

Bezugspreis:

Vom 16.-22. Dezember i Billion über 1 Goldmark heraus zahlbar. Unter Kreuzband vom 16.-22. Dezember für Deutschland, Dänzig, Genua u. Memelgebiet, Oesterreich, Litauen, Luga...

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Zeit und Welt“ u. „Erdung und Kleingarten“, sowie der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Nonparavertikale 0,70 Goldmark, Reklameweile 1,50 Goldmark, „Kleine Anzeigen“ des festgedruckten Wort 0,20 Goldmark (auflösl. zwei festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 0,10 Goldmark, Streifenzeile das erste Wort 0,10 Goldmark, jedes weitere Wort 0,05 Goldmark, Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte, Familienanzeigen für Abonnenten Seite 0,30 Goldmark, eine Goldmark = ein Dollar gleich durch 4,20.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Druckerei-Büro, Berlin SW 88, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Schließt von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Kernsprecher: Redaktion: Danhoff 292-295
Verlag: Danhoff 2306-2307

Mittwoch, den 19. Dezember 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Volkshochschule: Berlin 375 36 - Bankkonto: Direktion der Postbank-Gesellschaft, Postfach 10000, Lindenstraße 3

Bradbury sucht Macdonald auf.

Auf Veranlassung von Baldwin. — Ein Symptom der kommenden Arbeiterregierung.

London, 18. Dezember. (WTB.) Der belgische Delegierte bei der Reparationskommission, Bradbury, hatte heute mit Ramsay Macdonald in Colliemouth (Schottland) eine längere Unterredung und ist heute abend nach London zurückgekehrt. Obwohl ein Bericht über die Unterredung nicht ausgegeben worden ist, nimmt man an, daß sie sich auf die Bestimmung der belgischen Vertreter in den Sachverständigenkomitees bezogen hat.

Dazu berichtet die Telegraphen-Union aus London: Ein überraschendes Symptom für die Aussichten der Arbeiterpartei, das Kabinett Baldwin demnächst im Knie abzulösen, ist die heute bekanntgewordene Tatsache, daß der englische Delegierte in der Reparationskommission, Sir John Bradbury, gestern abend nach Colliemouth abgereist ist, um Besprechungen mit dem der Ruhe spiegelnden Arbeiterführer Ramsay Macdonald abzuhalten. Bradbury unterhielt sich mehrere Stunden lang mit Macdonald, kehrt heute abend nach London und wahrscheinlich am kommenden Donnerstag nach Frankreich zurück. Sein Besuch bei Macdonald wurde durch die Anerkennung der Tatsache erklärt, daß auf jeden Fall spätestens in der Mitte des nächsten Monats eine Arbeiterregierung unter Macdonald am Ruder sein wird. Bradbury wollte sich vergewissern, ob seine Wahl der englischen Mitglieder für den neuen Untersuchungsausschuss der Reparationskommission das Einverständnis des kommenden Ministerpräsidenten finden werde; wie verlautet, soll Baldwin selbst ihn zu diesem Schritt veranlassen. Es scheint nunmehr festzustehen, daß Macdonald nach Übernahme der Regierungsbildung Premierminister wird, während er Clynnes oder irgendeinen anderen Führer der Partei zum Leiter des Unterhauses machen wird.

Die Liberalen warten ab.

London, 18. Dezember. (WTB.) In einer hier abgehaltenen Versammlung der liberalen Partei sprachen Asquith und Lloyd George. Sie erklärten, die Liberalen, die die Sage im Parlament beherrschten, hätten keine Fühlungnahme mit anderen Parteien eingeleitet und beabsichtigten auch nicht dies zu tun.

Nach einem Bericht der TL. erklärte Asquith, er beabsichtige, die liberale Aktionsfreiheit auf jeden Fall aufrechtzuerhalten und die Partei durch keinerlei Kompromisse zu belasten. Asquith betonte, er werde keinen Finger rühren, um die verhängnisvolle Herrschaft der Konservativen am Leben zu erhalten, falls die Arbeiterpartei mit der Regierungsbildung beauftragt werde. Wenn man den Versuch einer Arbeiterregierung unternehmen wolle, so könne man ihn nie unter sichereren Bedingungen unternehmen als gerade jetzt. Die Liberalen würden niemals einen Hügel oder ein Anhängsel irgendeiner anderen Partei werden. Sie würden die Lage kontrollieren und die in den Wahlen versprochene Politik erfüllen. — Nach Asquith sprach Lloyd George, der seine Zustimmung zu den Ausführungen Asquiths erklärte.

Das militaristische Frankreich.

Frankreich als Geldgeber für Rüstungen der Kleinen Entente.

Paris, 18. Dezember. (WTB.) Der Senat verhandelte gestern über die Kredite für die außerordentlichen Ausgaben und für die auswärtigen Militäroperationen. Vor der Abstimmung über die französischen Vorschläge an Polen und Jugoslawen (400 bzw. 300 Millionen Frank) erklärte der (passivistische) radikale Senator d'Estournelles de Constant, wenn die Vorschläge, die der Senat jetzt bewilligen würde, dazu bestimmt wären, die wirtschaftliche Erholung der Völker zu sichern, denen sie zugute kämen, so würde er begeistert dafür stimmen. Aber dem sei nicht so. Die Vorschläge würden dazu bestimmt sein, diesen jungen Völkern Rüstungsbestellungen bei französischen Industriellen zu ermöglichen. Frankreich werde behauptet, verliere also nichts dabei. Er sei außerstande, bis zu diesem Grade das Nationalinteresse und das Interesse einzelner Industrieller miteinander zu verwechseln. Es werde behauptet, daß Frankreich sich durch diese Kredite die Unterstützung mächtiger Heere sichere. Man müsse sich fragen, ob man Polen, Jugoslawen und Rumänien wirklich einen Dienst erweise, wenn man sie in dieser Weise sozusagen zwischen zwei Feuer stelle. Frankreich werde Polen und Jugoslawen Kriegsmaterial schicken; wer werde es unterhalten und wer werde seine gute Verwendung sichern? Werde nicht Frankreich einige Aufwiegler veranlassen, sich keiner zu bedienen, unter Umständen, die Frankreich selbst in große Verlegenheit bringen würden.

Ministerpräsident Poincaré unterbricht den Redner mit der Frage: „Ist es der richtige Augenblick, unsere Freunde wehrlos zu lassen, wenn sie, wie Sie selber sagen, zwischen zwei Feuer stehen?“

Senator d'Estournelles fährt fort: „Drängen wir die jungen Völker nicht zu Abenteuer! Werden sie von uns nicht,

wenn sie einmal gerüstet sind, weitere Unterstützungen verlangen?“ Der Redner fand auf keiner Seite des Senats, auch nicht bei seinen eigenen Parteigenossen, den geringsten Beifall.

Offenbar ahnt man in Paris nicht, daß dieser Skandal bereits in der ganzen Welt besprochen wird und namentlich in England und Amerika sehr viel böses Blut erregt. Man fragt sich dort mit Staunen und Empörung, wie es denn möglich sei, daß Frankreich behaupte, es sei nicht imstande, seine Schulden zurückzahlen, wenn es gleichzeitig viele Hunderte von Millionen für die Rüstungszwecke der Kleinen Entente übrig habe. Uebrigens hat auch Ungarn den Besuch des Senators Bérannger erhalten, der diese eigenartigen Geschäfte vermittelt hat (Wahrscheinlich nicht umsonst!)

Die Militärkontrolle.

Es erscheint keineswegs unmöglich, daß Poincaré die Frage der Militärkontrolle als ein Reserveargument betrachtet, um im gegebenen Augenblick die bevorstehenden deutsch-französischen Verhandlungen zum Scheitern zu bringen. Das würde durchaus seinen diplomatischen Methoden entsprechen und es sei daran erinnert, daß noch vor nicht allzu langer Zeit die Frage der Kriegsverbrechen eine ähnliche Rolle in der französischen Politik gegen Deutschland spielte: Sie wurde immer wieder plötzlich und unerwartet heraufgeholt, wenn es galt, Deutschland neue Schwierigkeiten zu machen. Insofern wäre der Pessimismus, der aus der letzten Stresemann-Rede sprach, nicht ganz unberechtigt.

Eine andere Frage ist es allerdings, ob diese Frage deutscherseits bisher zweckmäßig behandelt wurde. Mit pathetischen Warnungen allein ist nichts getan. Ueber den ungerathen und trüben Charakter dieser Kontrolle besteht in Deutschland keine Meinungsverschiedenheiten, zumal sämtliche Nachbarstaaten Deutschlands nicht die geringste Neigung zeigen, die im Friedensvertrag feierlich verkündete allgemeine Abrüstung vorzunehmen, sondern umgekehrt immer weiter rüsten. Aber die Rechtslage würde eine viel zweckmäßigere Behandlung der Militärkontrollfrage auf deutscher Seite gestatten: Die Reichsregierung wäre durchaus berechtigt zu erklären, daß die Abrüstung als solche beendet und damit die Zuständigkeit der Kollet-Kommission beendet sei. Dagegen biete der Artikel 213 des Versailler Vertrages der Entente die Möglichkeit, sich über etwaige Verstöße Deutschlands jederzeit zu unterrichten. Dieser Artikel lautet:

„Solange der gegenwärtige Vertrag in Kraft bleibt, verpflichtet sich Deutschland, jede Unternehmung zu dulden, die der Rat des Völkerbundes mit Mehrheitsbeschluß für notwendig erachtet.“

Danach könnte auch Deutschland von sich aus beim Völkerbund rat beantragen, daß eine solche Unternehmung von ihm vorgenommen werde. Es wäre für Poincaré ganz unmöglich, einen derartigen Antrag abzulehnen, aber es würde außerdem für ihn sehr schwer sein, gleichzeitig auf die Fortsetzung der Tätigkeit der Kollet-Kommission zu bestehen. Jedenfalls wäre ein solcher Schritt viel positiver als die bisherige Art der Behandlung durch das auswärtige Amt, und Frankreich würde sich nur moralisch noch mehr ins Unrecht setzen, wenn es dann noch von dem schlechten Willen Deutschlands reden würde.

Um die Lebensmittelankleihe.

In Paris und, wie es scheint, auch in Brüssel wird Stimmung gemacht gegen die beantragte teilweise Aufhebung der Reparationshypothek zugunsten einer Lebensmittelankleihe für Deutschland. Merdinas soll die belgische Regierung bereit sein, die Versorgung Deutschlands zu besorgen, und sie erwartet deutsche Vorschläge nach dieser Richtung hin.

Griechenland Republik!

Der König geht nach Rumänien.

Paris, 18. Dezember. (Eca.) Davor meldet aus Athen, die griechische Regierung habe dem König schriftlich mitgeteilt, daß sie es für besser halte, wenn er Griechenland verläßt, bis die Nationalversammlung über das Regime des Landes beschloßen habe. Der König habe sich seine Antwort vorbehalten, werde sie jedoch heute der Regierung zugedenken lassen.

Nach einer bisher von anderer Seite noch nicht bestätigten Meldung der Agentur Reuters hat der König von Griechenland heute morgen Athen verlassen.

Athen, 18. Dezember. (TL) Angeführt der in Armeen und Flotte ausgebrochenen anidynastischen Revolte haben die griechischen Majestäten heute Athen verlassen, um nach Rumänien zu reisen. Der König ließ Konstantinidis als Regenten zurück.

Im Reichsernährungsministerium ist der bisherige Staatssekretär Dentz, der seit Beginn der Kriegswirtschaft im Reichsernährungsamt tätig war und von dort in das Reichsernährungsministerium übertrat, ausgeschieden. Der frühere Staatssekretär und preussische Ernährungsminister Hagedorn wurde zum Nachfolger bestellt.

Unzulässige Vergleiche.

Die Koalitionsfrage in England und Deutschland.

Die führenden Genossen der englischen Arbeiterpartei wären nicht wenig erstaunt, wenn sie erfahren würden, daß ihre Ablehnung einer Koalition mit den Sozialliberalen von verschiedenen Mitgliedern der deutschen Sozialdemokratie als ein Argument gegen die Koalitionspolitik — in Deutschland verwertet wird. Wäre diese Art der Beweisführung nicht sogar von prominenten Parteigenossen angewandt worden, so könnte man getrost auf eine Erörterung dieses Themas verzichten. Aber nachdem eine Parallele zwischen der „geradlinigen“ Haltung der englischen und der „Kompromißpolitik“ der deutschen Partei von führenden Genossen in der öffentlichen Polemik gegen die Mehrheit unseres Parteivorstandes und unserer Reichstagsfraktion gezogen worden ist, erscheint es leider notwendig, auf diese Dinge einzugehen.

Es muß schon auf die Kenner der Struktur der englischen Arbeiterpartei recht eigenartig wirken, wenn man letztere gewissermaßen als das Musterbeispiel einer in ihrer Doktrin und in ihren Aktionsmethoden radikalen sozialistischen Partei hinstellt. Denn die Labour Party ist in Wirklichkeit gar keine sozialistische Partei in unserem kontinental-europäischen Sinne; sie besteht vielmehr aus einer Verbindung zwischen den Gewerkschaften und einigen intellektuellen sozialistischen Organisationen, wie z. B. der Unabhängigen Arbeiterpartei (U.A.P.) und der Fabier-Gesellschaft; sie hat auch kein sozialistisches Programm, und das war übrigens der Grund, weshalb auf früheren internationalen Kongressen hart um die Frage gerungen wurde, ob die Labour Party überhaupt zur Sozialistischen Internationale zugelassen werden sollte. Die dagegen opponierenden Radikalen wurden glücklicherweise überstimmt.

Es fällt uns natürlich nicht ein, hier an den englischen Genossen deswegen Kritik üben zu wollen. Denn sie legen eben als praktisch veranlagte Menschen geringeren Wert auf die Terminologie als auf den Inhalt ihrer Politik. Und es denkt keiner daran, eine taktische Entscheidung, die im Jahre 1923 für nützlich gehalten wird, mit Worten aus dem kommunistischen Manifest von 1847 pseudowissenschaftlich zu begründen.

Dementsprechend sind auch die Beweggründe, die unsere englischen Freunde jetzt veranlassen, eine offene Koalition mit Liberalen so entschieden abzulehnen, nicht im geringsten grundsätzlicher Natur, sondern ausschließlich praktischer Art: Die Arbeiterpartei betrachtet sich mit Recht als die Erbin der Liberalen Partei. Ebenso wie fast überall in der Welt ist der bürgerliche Liberalismus auch in England zum Absterben verurteilt; ja gerade in England, wo es nur drei Parteien gibt, treibt die wirtschaftliche Entwicklung die Wähler-schichten langsam aber sicher entweder in das Lager der reaktionären konservativen Partei oder in jenes der Arbeiterpartei, die am klarsten die fortschrittlichen Tendenzen des Proletariats und des intellektuellen Mittelstandes vertritt. Eine große Anzahl von bekannten liberalen Parlamentariern und Schriftstellern ist im Laufe der letzten Jahre zur Arbeiterpartei gestoßen, so z. B. die Brüder Buxton, Bonlonby, Trevelyan, Wedgwood, neuerdings auch Dr. Weddell, Rastingham u. a. Die Labour Party befürchtet, daß sie durch ein Bündnis mit den Liberalen einen Teil ihrer eigenen Anziehungskraft zugunsten der Liberalen wieder preisgeben müßte, also den Niedergang der letzteren, deren Ruhmnießer sie ist, lediglich aufhalten würde.

Zu diesen allgemeinen Erwägungen kommt noch die Erbitterung aus dem jüngsten Wahlkampfe hinzu, in dem die beiden Oppositionsparteien um die offizielle Führerschaft der Opposition rangen; endlich spielt auch die berechtigste Abneigung der Arbeitermassen gegen gewisse liberale Führer eine wichtige Rolle, z. B. gegen Lord Grey, dem die unheilvolle Geheimdiplomatie der Vorkriegszeit unvergeben bleibt, gegen Lloyd George, dem Versailles nicht verziehen wird, und vor allem gegen Churchill, der für die reaktionäre Interventionspolitik gegen Sowjetrußland mit Recht verantwortlich gemacht wird. Gegenüber den zuverlässigeren Linksliberalen unter Führung von Asquith ist man in der Arbeiterpartei schon erheblich günstiger gestimmt.

Eine Parallele zwischen den deutschen und den englischen Verhältnissen geht aber schon deshalb vollständig fehl, weil diese Verhältnisse grundverschieden sind. Die englischen Genossen können ruhig noch ein paar Jahre warten, sie haben eine gefestigte, unbedrohte politische und Verwaltungsdemokratie, sie haben keine Republik gegen eine militaristische und monarchistische Reaktion zu verteidigen. Es gibt in England weder eine nennenswerte kommunistische Bewegung, noch eine faschistische Bewegung. Demokratie und Parlamentarismus haben drüben dank einer jahrhundertlangen Tradition so feste Wurzeln gefaßt, daß jene Diktaturgedanken, die heute auf dem Kontinent die neueste Mode sind, dem England absolet fremd sind, so daß es den Arbeiterparteilern nicht unbedingt darauf ankommt, ob sie schon heute oder erst in fünf Jahren die Regierungsgewalt ergreifen. Staatsform und Verfassungsfrage spielt bei ihnen infolgedessen keine

Rolle. Sie denken zu neunzig Prozent einzuwirken gar nicht daran, die Monarchie in England anzustreifen oder auch nur die zum Teil vollständig veraltete englische Verfassung abzuändern. Sie würden sich als Regierungspartei den gegebenen Tatsachen anpassen, sie würden einige ihrer Führer durch den König zu Lords ernennen lassen, kurz, sich auf die zunächst zu lösenden praktischen Aufgaben im Interesse ihrer Wähler beschränken. Dabei liegt ihnen die Formel: „Alles oder nichts!“ gänzlich fern, und deshalb haben sie schon jetzt erklärt, daß sie als Regierungspartei die Durchführung der Kapitalabgabe und der Rationalisierung der Bergwerke so lange zurückstellen würden, bis sie eine absolute Mehrheit erhalten haben würden.

Wenn im übrigen die Arbeiterpartei jetzt ihre Bereitschaft erklärt, eine Minderheitsregierung mit stillschweigender Duldung durch die Liberalen zur Erreichung bestimmter Ziele zu bilden, so ist dies freilich auch eine Form der Koalition, allein mit dem Unterschied, daß die betreffende bürgerliche Partei viel weniger gebunden wäre als in einer wirklichen Koalitionsregierung. Unsere englischen Genossen sehen so sehr diese Gefahr, daß sie die Uebernahme der Macht als Minderheitsregierung an eine ganze Reihe von Bedingungen knüpfen, wie z. B. an die Ermächtigung zur Auflösung des Unterhauses und zur Ausschreibung von Neuwahlen, falls sie durch die bürgerliche Mehrheit gestützt werden würden. Sollte die Labour Party dennoch die Möglichkeit haben, schon jetzt als Minderheit zu regieren, so würde sie in einer kaum beneidenswerteren Lage sein, als z. B. die deutsche Partei es war, wie sie in der Koalition mit Bürgerlichen lag. Andererseits versichern die englischen Genossen, daß sie auch als Minderheitsregierung auf die absolut losen und rückhaltlose Unterstützung ihrer Politik durch den gesamten Verwaltungsapparat rechnen könnten. Will man aber nach den bisherigen Erfahrungen behaupten, daß eine sozialistische Minderheitsregierung in Deutschland nicht mit der Sabotage durch mittlere und höhere Stellen der Verwaltungsbürokratie zu rechnen haben würde?

Am übrigen würden sich die englischen Genossen ebenso entschieden Rückschlüsse von ausländischen Parteien in bezug auf ihre Taktik verbitten, wie sie die Verantwortung dafür ablehnen würden, daß aus ihrer Haltung irgendwelche Schlussfolgerungen für die Taktik einer anderen Partei der Internationalen gezogen werden.

Dr. Schacht wird Reichsbankpräsident.

Das Gutachten des Reichsrates.

Nach § 27 des Bankgesetzes ist die Stelle des Reichsbankpräsidenten vom Reichspräsidenten zu besetzen nach gutachtlicher Aeußerung des Direktoriums und des Zentralausschusses der Reichsbank und nach einem Vorschlag, den der Reichsrat zu machen hat. Der Reichsrat hat am Dienstag in Ausschusssitzungen, die sich bis abends 7 Uhr hinzogen, sein Gutachten beraten und in öffentlicher Beratung nach einem Bericht des bayerischen Staatsrats Dr. Wolf seine Entscheidung gefällt. Dem Reichsrat lag ein Antrag der preussischen Regierung vor, den Währungskommissar und das beratende Mitglied des Reichskabinetts Dr. Schacht in Vorschlag zu bringen. Die Reichsregierung hatte dazu erklärt, daß ihr dieser Vorschlag genehm sei. Nachdem Dr. Schacht mit zwei Reichskabinetten vertrauensvoll gearbeitet habe, sei sie nach den Erfahrungen, die bei dieser gemeinsamen Arbeit gemacht worden seien, zu der Ueberzeugung gelangt, daß Dr. Schacht nach seinen Kenntnissen und Fähigkeiten der rechte Mann für diese Stelle sei. Die Ausschüsse des Reichsrates machten sich unter dieser Umständen mit Stimmenmehrheit den Vorschlag Preußens zu eigen.

In der öffentlichen Sitzung wurde dieser Vorschlag genügend unterstützt, lediglich der Vertreter Württembergs, Generalder Hidenbrand, erklärte, daß Württemberg sich keine Abstimmung vorbehalten werde. Daraufhin stellte der Vorsitzende fest, daß der Vorschlag, den Währungskommissar

Dr. Schacht als Reichsbankpräsidenten vorzuschlagen, beschlossen sei.

Damit dürfte der Reichspräsident ohne weiteres die Ernennung Dr. Schachts zum Reichsbankpräsidenten vornehmen. Welche Schlussfolgerungen das Reichsbankdirektorium aus dieser Ernennung zieht, bleibt abzuwarten. Man spricht davon, daß der Rücktritt Glasenapps und einiger seiner Kollegen nicht ausgeschlossen ist.

Mit dem Beschluß des Reichsrats ist endlich die Voraussetzung zu einer Reform des Zentralnoteninstitutes an Haupt und Gliedern geschaffen. Dr. Schacht, der als Währungskommissar und durch seine eifrige Tätigkeit für seine Goldnotenbank sich in weitesten Kreisen bekannt gemacht hat, ist eine Persönlichkeit, die sich sicherlich nicht von dem einmal beschrittenen Wege der Währungsreform abbringen lassen wird. Es sind genug Strömungen vorhanden, die am liebsten das Rentenmarksystem verwirren möchten und der Privatwirtschaft die Vorherrschaft über das Geldwesen lassen wollen. Dr. Schacht bietet die Gewähr dafür, daß er nicht nur diesen Strömungen wirksam entgegenzutreten wird — das ist auch der Grund der maßlosen Hege, die in der Reichs- presse gegen ihn entfaltet wurde —, sondern auch zur organisatorischen Reform der Reichsbank sein bestes tun wird. Jedenfalls ist er unter den Finanzpolitikern, die für diesen Posten in Frage kommen, der geeignetste und wir haben Grund zur Hoffnung, daß er die an ihn gestellten Erwartungen erfüllen wird. Dazu gehört auch, daß er von seiner Seite die zur Sanierung der Reichsfinanzen notwendigen Maßnahmen wird fördern müssen, die sein von heftig beraterer Vorgänger gänzlich außer acht gelassen hat.

Eine Züricher Rede Dr. Schachts.

Zürich, 18. Dezember. (Ill.) In der Volkswirtschaftlichen statistischen Gesellschaft des Kantons Zürich sprach am Montag der deutsche Währungskommissar Dr. Schacht über die deutsche Währungsreform. Eine zahlreiche Zuhörerschaft, darunter viele Vertreter der Großbanken und der Schweizer Industrie sowie auch Vertreter der deutschen Behörden in der Schweiz folgten aufmerksam seinen Ausführungen. Dr. Schacht schilderte die Ursache der Entwicklung der deutschen Inflation, die durch die Ruhraktion und die Finanzierung des passiven Widerstandes durch das unbesetzte Deutschland ihren verhängnisvollsten Stand erreicht und damit der Papiermarkt den Todesstoß versetzt habe. Sehr scharf kritisierte Dr. Schacht die unheilvolle Diskontpolitik der Reichsbank sowohl dem Staat wie auch der Privatwirtschaft gegenüber, die sich bis in die allerletzte Zeit nicht zur Gewöhnung wertbeständiger Kredite habe entschließen können. Hierdurch sei schließlich auch der Inflation von selbst ihr Ende bereitet worden.

Dr. Schacht gab der bestimmten Hoffnung Ausdruck, daß bis zum Uebergang zur Goldmark die Rentenmark ihren Wert behalten würde und daß es bereits am 1. April nach Eingang der Goldsteuern und einem durchgreifenden Beamtenabbau gelingen werde, den deutschen Reichsetat zu balancieren. Seine Hauptaufgabe werde sein, ein deutsches Goldgeld zu schaffen, und zwar durch Gründung einer Goldkreditbank mit Hilfe des In- und Auslandes, die zu 50 Proz. mit Gold gedeckelt werden würde. Er glaube nicht vergeblich an die Hilfe des Auslandes appellieren zu müssen angesichts des allgemeinen Interesses, Deutschland und damit Europa vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Die ersten Ausführungen des deutschen Währungskommissars wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Fort mit dem Ausnahmezustand!

Eine sozialdemokratische Forderung.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wandte sich am Dienstag aufs neue an die Reichsregierung wegen Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes. Der Fraktionsvortragend bezog sich bei diesem Schritt auf einen Beschluß des zuständigen Reichsratsausschusses, der mit 16 gegen 3 Stimmen bei einer Enthaltung einen Antrag angenommen hat, den Reichspräsidenten um die Umwandlung des militärischen Ausnahmezustandes in ein ziviles Ausnahmerecht zu ersuchen. Der Vor-

stand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ging über diesen Antrag hinaus und begründete sein Verlangen auf beschleunigte Aufhebung des Ausnahmezustandes überhaupt damit, daß die augenblicklichen Verhältnisse eine Grundlage zur Aufrechterhaltung des Ausnahmezustandes nicht bieten und die Eingriffe der Militärbehörden in Dresden und Weimar in die Hoheit der betr. Landesregierungen nicht mehr erträglich seien, weil sie mit den Verhältnissen eines geordneten Rechtsstaates nicht in Einklang zu bringen sind. Bei dieser Gelegenheit legte der Fraktionsvortragend der Reichsregierung nahe, dem Reichstag bald den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, das die Ausübung des § 48 der Reichsverfassung auf die Grenzen beschränken soll, die den Vätern der Weimarer Verfassung damals vorgeschwebt haben.

Die Steuerverordnungen.

Keine Ermächtigung über den 15. Februar. — Die Verantwortung trägt nur die Reichsregierung.

Bei Beratung der Umsatzsteuer beschloß der Fünfzehner-Ausschuß, der Regierung nahezufragen, den § 2, der für das Jahr 1924 einen Umsatzsteuerfuß von 2½ Prozent einführen will, zu streichen, so daß der alte Steuerfuß von 2 Proz. in Kraft bleiben soll. Ferner wurde eine Entschädigung angenommen, wonach die freien Berufe, insbesondere die Künstler und Schriftsteller, für das Jahr 1924 von der Umsatzsteuer befreit werden können, soweit ihr Einkommen eine bestimmte Mindestgrenze nicht übersteigt. Bei Behandlung der Kapitalverkehrssteuer wurde eine Entschädigung angenommen, es möge die Regierung verordnen, daß die Dividendensteuer in Devisen entrichtet wird. Es folgten Diskussionen über die Wechsel- und die Börsensteuer. Gelegentlich eines angenommenen Antrages, daß eine dem Reichsfinanzminister in der Steuernotverordnung erteilte Ermächtigung, mit Zustimmung des Reichsrats eine Börsensteuer neu erheben zu können, nur bis zum 15. Februar 1924 befristet sein soll, wurde vom Ausschuss prinzipiell hierzu einstimmig durch protokolllarische Erklärung zum Ausdruck gebracht, daß eine Ermächtigung an die Reichsregierung oder einen einzelnen Minister, nach Ablauf der Geltungsdauer des Ermächtigungsgesetzes Material, die der ordentlichen Gesetzgebung vorbehalten sind, dieser zu entnehmen und im Verordnungswege zu erlassen, nicht bezieht.

Zur Versicherungssteuer wurde beschloffen, es möge § 1 des Verordnungsentwurfs gestrichen werden, so daß die alten Versicherungssteuerfüße bestehen bleiben.

Bei der Kraftfahrzeugsteuer wurde vom Ausschuss angeregt, die im § 1 Nr. 2 enthaltenen Steuerfüße zu verdoppeln.

Wodann wurden die Bestimmungen über die Verbrauchsabgabenzölle, über das Branntweinmonopol, die Steuerbefreiungen und über das Besteuerungsverfahren und Steuerstrafverfahren behandelt. Zum Artikel XVII über Kapitalflucht wurde ein Antrag angenommen, wonach § 7 Abs. 1 Nr. 4 des Gesetzes gegen die Kapitalflucht dahin geändert werden möge, daß die Rücknahme eines Wertes von nicht mehr als 60 Goldmark frei sein soll gegenüber 50 Goldmark in der Vorlage. Schließlich wurden auch noch die Artikel über Zuschläge für Steuerrückstände und Steuerzinsen sowie die Schlußbestimmungen der zweiten Steuernotverordnung erledigt.

In der Diskussion kam von allen Parteien zum Ausdruck, daß angesichts der verhältnismäßig kurzen Zeit, die dem Ausschuss zur Beratung zur Verfügung stand, eine eingehende sachliche Kritik der Vorlagen kaum möglich war. Die Mitglieder des Ausschusses wiesen daher erneut darauf hin, daß nach dem Beschluß des Reichstags der Ausschuss lediglich zur Anhörung für die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes von der Regierung erlassenen Verordnungen bestimmt sei, und daß daher die Verantwortung für die Verordnungen in vollem Umfange der Reichsregierung obliege.

Der Fünfzehner-Ausschuß vertraulich.

Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstags beschloß sich gestern mit der Frage der Zulassung von Abgeordneten, die nicht Mitglieder des Fünfzehner-Ausschusses des Reichstags sind, zu den Beratungen dieses Ausschusses. Anlaß hierzu gab die Ausweisung des kommunistischen Abgeordneten Dr. Hergel aus einer Sitzung dieses Ausschusses und eine Beschwerde der kommunistischen Fraktion. Der Ausschuss beschloß mit allen gegen drei Stimmen, der Beschwerde nicht stattzugeben. Die Beratungen des Fünfzehner-Ausschusses, der bekanntlich nach dem Ermächtigungsgesetz von der Regierung vertraulich zu führen ist, sind demnach nicht öffentlich, auch in dem Sinne, daß nur diejenigen Abgeordneten zugelassen sind, die Mitglieder des Ausschusses selbst sind.

Die rote Marke.

Von Paul Dobert.

Zeit zehn Jahren hat das deutsche Volk sich das Briefschreiben angewöhnt. Am Kriege war es nicht rüchlich, seine Ansichten über den Wert der kaiserlichen Strategie oder die Unerfüllbarkeit der Erhebungspatrien dem Papiere anzuvertrauen, und nach dem großen Salustaturs erblühte man in dem anscheinend so hohen Porto ein Hindernis für einen ausgedehnten, aber nicht durchaus notwendigen Briefwechsel. In Wahrheit war der postfaktliche Tarif niedriger als früher, aber die Niedrigkeit des Reallohnes und die Unsicherheit, ob die Sätze von gestern auch heute noch Gültigkeit hätten, trat als besonders lähmendes Moment noch hinzu. Jetzt ist die alte Zehn-Pfennig-Marke wieder zu Ehren gekommen, freilich in neuer Gestalt, aber doch auf der alten Grundlage des Rot.

Man hat also keinen Grund mehr, auf die Post zu schimpfen, sondern soll die so lange spärlich fließende Korrespondenz mit Freunden und Bekannten wieder aufnehmen.

Aber kann unsere Zeit überhaupt noch Briefe schreiben? Ist in der Jagd nach dem Geschäft nicht der Sinn für ruhige Betrachtung des Lebens, für den Wunsch, auch andere an den Eindrücken des Tages teilnehmen zu lassen, verlorengegangen? Im Zeitalter Goethes und Jean Pauls war es anders, vor 150 und 100 Jahren hatte auch der Gelehrte und der Geschäftsmann noch Zeit, sich an Worten der Kunst und an Fragen der Politik entweder zu erfreuen oder zu erböhen — jedenfalls zeugen die damals geschriebenen Briefe, daß die Zeitprobleme die Köpfe beschäftigten. Welch eine Fülle von scharfsinnigen Beobachtungen und geistreichen Aeußerungen enthält z. B. der Briefwechsel des Ehepaares Wilhelm von Humboldt? Jahrelang waren die Gatten, zumeist aus Gesundheitsrücksichten, voneinander getrennt, und das geistige Band zwischen ihnen durch die Briefe aufrechterhalten: es wurde im Laufe der vielen Jahre nicht lockerer, sondern immer gefestigt. Auch Theodor Fontanes Briefe — um eine uns näherstehende Persönlichkeit anzuführen, enthalten neben vielem Persönlichem eine Fülle von erhellenden Einfällen — mit dem märkischen Dichter dürfte der letzte deutsche Briefplauderer, wenigstens vorläufig, dahingegangen sein.

Heute, wo das deutsche Volk aus einem ihm von Schieberkreisen vorgelegten Willkürdiktum erwaht, ist für geistig bewegliche Naturen reich Gelegenheit im Briefwechsel mit allen Mitteln der Satire und des grimmen Ernstes zu wirken, ohne Gefahr für Gut und Blut. Hoffentlich bringt das Ermächtigungsgesetz nicht eine Erhöhung des Posttarifs — laßt uns die alte vertraute Gebühr des 10-Pfennig-Tarifs für den einfachen Brief, in den man ja, auch wenn man sich nicht für Schreibmaschine bedient, ein ganz Teil an Lebensweisheit hineinpacken kann. In diesem Sinne erscheint uns die „rote Zehn“ als ein Kulturfaktor ersten Ranges.

Gorkis Lebenswerk.

Der deutschen Arbeiterschaft ist Maxim Gorki schon längst ein vertrauter Name. Sie schätzt seine Werke als die Aeußerungen eines von tiefem proletarischen Gefühl durchdrungenen originellen dichterischen Geistes. Leider sind ihm viele der älteren Werke Gorkis, die in Russland keinen Ruhm begründeten, nur wenig bekannt. Es ist deshalb zu begrüßen, daß der Verlag J. Neumann, Neudamm, Berlin, jetzt die Gesamten Werke Gorkis herausbringt, von denen zunächst acht stattliche Bände erschienen sind. Gorki schreibt in einem Vorwort zu dieser Ausgabe:

„In diesen Bänden ist alles gesammelt, was ich in 30 Jahren eines sehr mühevollen Lebens geschrieben habe, unter Verhältnissen, die mir niemals gesateten, meine gesamte Kraft uneingeschränkt literarischem Schaffen zu widmen.“

Obwohl ich von ganzer Seele die Arbeit des Schriftstellers, des Schöpfers am Buche, liebe, bin ich doch nie ausschließlich Literat gewesen. Das hat mir schwere Qualen im Leben bereitet und schädlichen Einfluß auf meine Bücher gehabt. Aber es hat in Russland überhaupt nie Schriftsteller gegeben, die ihr ganzes Leben hindurch nur Literaten gewesen wären. Rosa Luxemburg hat einmal sehr richtig gesagt, daß russische Literaturgeschichte die Geschichte des Kampfes der russischen Regierung gegen Literatur und Schriftsteller ist. Diese lebensvolle Geschichte nahm ihren Anfang im achtzehnten Jahrhundert mit Wassili Tschernomir, der durch Stockprügel gestraft wurde — sie entrang später dem größten russischen Dichter, Puschkin, den Verzweiflungsschrei: „Der Teufel hat mich, mit Verstand und Talent, gerade in Russland zur Welt kommen lassen!“ Nicht Goethe, nicht Byron, nicht Voltaire haben so klagend gemittelt.

Und genau so war der weitere Gang der Geschichte unserer Literatur — bis heute; und noch leuchtet keine Hoffnung, daß er morgen anders sein wird.

Ich erwähne diese Bedingungen, unter denen der russische Schriftsteller arbeiten muß, nicht, um mit ihnen die Unvollkommenheiten meiner Werke zu entschuldigen, aber sie können vielleicht einigermaßen diese Unvollkommenheiten erklären.

Behindert haben mich auch zeitweilig die Lücken meiner Bildung und der Mangel an einer strengen Schulung des Geistes.

Niemand wird die Unvollständigkeit meines Schicksals in Abrede stellen: Lernen und Selbsterziehung kostete mich mehr Mühe, als sich ein westeuropäischer Schriftsteller vorstellen kann. Ich will mich dessen nicht etwa rühmen — ich bedauere nur, daß ich eine solche Waffe von Energie, die ganz meiner schriftstellerischen Tätigkeit hätte gewidmet werden sollen, dazu verwenden mußte, um vieles zu vergessen und noch mehr zu lernen.

Das, was ich erreicht habe, habe ich um einen teuren Preis erreicht.

Aber ich fühle mich berechtigt, zu sagen: In einem halben Jahrhundert eines sehr wechselreichen Lebens habe ich nichts Besseres gefunden als den Menschen, und mein Glaube ist: Wenn der Mensch nur zu wollen versteht, kann er alles, was er will!

Die willkürlichen künftigen Werke Gorkis sind zum Brot für den Tag, die nach ihrer Meinung nicht genügende Befolgung in der Schrift getreten.

Neue Reichsdrucke. Die wundervollen Reproduktionen von Handzeichnungen, Stichen, Holzschritten usw., die die Reichsdruckerei mit ihren vollendeten Apparaten herausgibt, sind auch in diesem Jahre erheblich vermehrt. Es ist jetzt an der Zeit, daran zu erinnern, da mancher Kunstfreund das Weihnachtsfest benutzen wird, um als Geschenk oder zum eigenen Gebrauch etwas von diesen preiswerten Wiedergaben zu erwerben, die das Original mit unübertrefflicher Treue erneuern. Die Blätter, die in allen Größen vorkommen, eignen sich in gleicher Weise zum Wandschmuck wie zur Betrachtung in der Mappe. Die neue Ernte bringt vorzüglich Bildnisse geistiger Führer des deutschen Volkes, und zwar sind zunächst Vorlagen von Künstlern ihrer Zeit benutzt. Goethes Altersbildnis, sein Carten wie sein Wohnhaus liegen in Stichen nach O. Wogner vor. Kant ist in zweierlei Form vertreten. Lessing, Wieland, Klopstock, Herder, Schiller, Beethoven, aber auch die Romantiker: Brentano, Gebrüder Grimm, H. Heine (Stimmlich von L. Grimm) sind dargestellt, wie Künstler ihrer Zeit sie gesehen und geformt haben. Hans Sachs' Portrait liegt in dem schönen großen Holzschritt von Josef Amman vor. Zwei stimmungsvolle große Blätter zeigen Altheideberg und Goethes Garten mit all der Anmut zur Natur, wie sie dem Zeitalter der Naturempfindlichkeit eigen war.

Unter den Nachbildungen von Handzeichnungen sind besonders ältere Meister aus Berliner klassischem Kunstbesitz brüderlich. Köstliche Stücke farbiger Kleinplastik sind darunter. Ein Entzücken wird man ein Naturbild wie Altdorfers Larve Schwan, von Cranach, Nic. Mocs, Hirschvogel, Jordanes, Hühnlein, von neueren K. Richter (Mübezahl) und Steinle sind charakteristische Proben ausgestellt und mit aller Liebe und Sorgfalt besetzt. So ehrt die Reichsdruckerei deutsche Kunst. Möge sie auf dieser Bahn fortgehen und auch über den Berliner Kunstbesitz hinausgreifen und bis zur Gegenwart fortwachen.

„Kleinplastik der Freier“, ein novellistisches Bühnenstück in vier Bildern, das von dem fränkischen Dichter Julius Maria Becker geschrieben wurde, fand im Schauspielhaus in Frankfurt am Main eine sympathische Aufnahme. Das geistliche Symbol der Handlung ist deutlich: Die Rekonstruktion, die Technik, das Kapital verdrängt die Welt, verdrängt seine eigene Seele und die des Proletariats zugleich; aber das Blut des Menschen, im Innern strömend, wird uns befehlen. Dieser Gedanke, schmerzhaft in drei Figuren gebannt, hebt sich in der Gestalt der auf Krücken wankenden Armut drohend und scharf aus dem Hintergrund des Lebens ab.

Austausch „New Leader“ — „Vorwärts“. Die in unserer Sonntagsausgabe erwähnte Notiz hat uns erfreulichweise bereits eine ansehnliche Zahl von Antworten eingebracht. Zur Klärung der Angelegenheit und gleichzeitiger Beantwortung zahlreicher Nachfragen wollen wir hier kurz erläutern, wie der Austausch gedacht ist. Seit dem personellen Sommer bekommen mehrere hundert „Vorwärts“-Leser die „New Leader“-Nummern regelmäßig von englischen Genossen zugesandt. Delt ist mit dem Herausgeber des „New Leader“, dem Genossen H. P. Railford, ausgemacht, daß sich wenigstens ein Teil der glücklichen deutschen „New Leader“-

Steuerkämpfe in Mecklenburg.

Volksparteier im Bunde mit Deutschnationalen.

Schwerin, 16. Dezember. (Eigener Bericht.) Die Beratungen im Landtag standen bisher — nie aber in so außerordentlichem Maße, wie in den letzten Sitzungstagen — unter dem Zeichen der Steuerabotage der Rechtsparteien. Die konsequente Politik unserer Genossen in der Regierung, die mit Demokraten und Dorfbund eine nur schwache Mehrheit bilden, wurde den Volksparteiern und Deutschnationalen um so verhaßter, je mehr sich eine nach volkswirtschaftlichen Grundsätzen geregelte Staatsverwaltung erkennen ließ. Besonders in der Finanzverwaltung sahen die Gegner des Fortschritts einen Stein des Anstoßes.

Die durch die Umstellung der Reichsfinanzverwaltung den Ländern zufallenden Lasten erforderten — wie überall — auch in Mecklenburg eine Umgestaltung der Steuerergänze. Ein desobedienter Gesetzentwurf verursachte den schärfsten Widerstand der Volksparteier und Deutschnationalen. Die überflüssigen Anträge wurden gegen den Gen. Henneke als Finanzminister erhoben. Die Finanzverwaltung wurde als Wirtschaftskrieg bezeichnet, weil — ein Vertreter der Deutschnationalen sagte es wörtlich — weil der Haushaltsplan bisher im Ausgleich gehalten werden konnte. Zu rühmlichen Szenen führte die Aussprache über den Gesetzentwurf. Die Aktion der Rechtsparteien verdichtete sich bis zum Versuch, die Regierung zu stürzen.

Die Volksparteier und Deutschnationalen bahnten mit dem Wirtschaftsbund und Dorfbund Verhandlungen an zur Schaffung eines dreiköpfigen Ministerkollegiums. Durch einen Zufall wurden die insgeheim gesponnenen Fäden zerrissen. Die Demokraten hatten das an sie gestellte Ansinnen abgelehnt. Durch das vorzeitige Bekanntwerden des Kompromisses zogen sich der Wirtschaftsbund und Dorfbund zurück und hinterließen den wirtschnaubenden Rechtslern eine empfindliche Blamage. Um so schärfer setzte nun der Kampf gegen die Steuerergänze ein. Durch Anträge versuchte man die Durchbringung des Gesetzes unmöglich zu machen und lehnte jede Steuer ab. Erst die ernsthafte eindrucksvolle Schilderung über die Finanz- und Volksnot des Landes ermutigte die Herrschaften soweit, daß sie jede Beeinträchtigung der Steuern einstellten. Mit 31 gegen 27 Stimmen, Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten, Wirtschaftsbund und Dorfbund gegen die beiden Rechtsparteien wurde das Gesetz über Umstellung der Landessteuern am Freitag angenommen.

Nicht weniger Kampf kostete das Gesetz der Ordnungspolizei. Bedinglich Agitationsbedürfnis ließ sich erkennen in der Mühle der Gegner, Anträge sehr zweifelhafter Natur dem Gesetz zur Beschonung mitzugeben. Hier richteten sich die Angriffe gegen den Leiter der „Orpo“ Oberst Lange, weil eben Republikaner und Sozialdemokrat. Besonders lag den gegnerischen Parteien daran, diesem Leiter nicht die Disziplinargewalt zu übertragen. Als ihre Anträge keinerlei Aussicht auf Erfolg der Annahme versprochen, lehnten sie auch dies Gesetz ab, das aber trotzdem in demselben Stimmverhältnis wie oben angenommen wurde.

Die starke Opposition der Rechtsparteien erklärt sich aus ihrer Hoffnung auf einen Wahlsieg in der Landtagsneuwahl am 14. Februar des nächsten Jahres.

Sachsen vor Neuwahlen.

Dresden, 18. Dezember. (Eigener Bericht.) Die Verhandlungen über die Neubildung der Regierung, die auf Grund der Beschlüsse des letzten sozialdemokratischen Landesparteitags zwischen USPD und SPD, stattgefunden haben, sind ergebnislos abgebrochen worden. Es kommen also nur noch zwei Möglichkeiten in Betracht, um aus der Krise herauszukommen: Auflösung des Landtags oder Bildung einer sozialdemokratisch-demokratischen Koalition. Die kommunistische Fraktion hat am Dienstag dem Landtag den angelegentlichsten Auflösungsantrag unterbreitet. Geschäftsordnungsmäßig kann über diesen Antrag erst am Freitag bei Anwesenheit von mindestens zwei Dritteln der Abgeordneten abgestimmt werden, und in einer Schlussberatung erst dann, wenn zehn Abgeordnete nicht widersprechen. In unterrichteten parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß der kommunistische

Bezieher durch einmal wöchige Lesung der olesenen „Vorwärts“-Nummern veranlassen. Zu diesem Zweck erließen wir die Aufforderung zur Anmeldung am Sonntag. Sobald ein Ueberblick über die Zahl der Angebote aus dem „Vorwärts“-Leserkreis vorliegt, wird die Zahl dem Genossen Staatsford mitgeteilt. Die Namen und Adressen der englischen Genossen, die auf den „Vorwärts“ reaktieren, werden uns dann übermittelt werden, und wir werden die deutschen Genossen, die sich zur Verfügung gestellt haben, unter Benennung einer solchen Adresse benachrichtigen und bitten, den Dienst aufzunehmen. Ein weniger komplizierter Modus war leider nicht möglich. Es dürften also noch etwa 14 Tage verstreichen, ehe unsere Genossen Nachricht von uns erhalten. — Wir halten uns natürlich nur an solche „Vorwärts“-Leser gewandt, die jetzt schon den „New Leader“ besitzen. Für die Angebote derer, die erst den „New Leader“ besitzen möchten, sind wir natürlich auch dankbar, und wollen ihre Namen und Adressen nachträglich nach London berichten in der Hoffnung, daß auch sie berücksichtigt werden können.

Der Fall Sieders in weiser Julians. Vor dem Oberbühnen-Schiedsgericht wurde die Berufung des Kapellmeisters Dr. Frh. Sieders gegen das Urteil des Schiedsgerichts erster Instanz verhandelt. Die Verteidigung wies darauf hin, daß durch die Berufung Erich Kleibers als Generalmusikdirektor der Staatsoper eine für die Depradation Siederss vorgenommen worden sei. Das Gericht kam nach kurzer Beratung zur Abweisung der Klage. Es entschied, daß Sieders einen wichtigen Grund zur fristlosen Kündigung nicht gehabt habe. Wenn er auch als erster Kapellmeister engagiert gewesen sei, als Vertreter eines ersten Grades, so habe er doch nicht das Recht gehabt, etwa alle Opera zu dirigieren, und er hätte sich gefallen lassen müssen, daß von der Inszenanz ein Generalmusikdirektor berufen wurde, der entgegen den früheren sozialistischen Auffassungen allein bestimmte, welche Opera er selber dirigiere und welche er abgeben wolle. Sieders hätte zum mindesten eine Zeitlang durch Erfahrung feststellen müssen, inwieweit der neue Generalmusikdirektor die ihm übertragenen Funktionen zuzunehmen in der Lage sei. Zur Beantwortung fürstlicher Fragen, a. B. ob Kleiber oder Sieders als Dirigent bedeutender sei, sei das Gericht nicht berufen.

Die Eröffnung der Kollaterale wieder vertagt. Wegen technischer Schwierigkeiten muß eine kurze Verschiebung der Gedächtnisfeierlichkeiten der Ober am Königsplatz stattfinden. Das Ganze wird nunmehr mit den „Welterklärungen“ am 1. Januar eröffnet werden. Demgemäß beginnt die Serie der ansehnlichen Aufführungen der „Hauptstädte“ am 2. Januar; die bereits neu aufgeführten und bestellten Opern werden am 3. und 4. Januar, am 1. Weihnachtsfesttag wird statt „Madame Butterfly“ in der Staatsoper „Lombardi“ gegeben.

Das Wessobrunner Salsbader ist nach etwa neunmonatigen Arbeiten soweit wieder hergestellt, daß am Donnerstag mit einer Vorstellung des „Lobengrin“ die Wiedereröffnung des Hauses vor sich gehen kann.

Der Aufbruch der dritten Erwerb-Expedition. Die Zusammenstellung und Ausrüstung der dritten Expedition, die von neuem den Versuch unternimmt, den höchsten Gipfel der Erde zu bestiegen, ist jetzt vollendet, und der Aufbruch wird demnächst erfolgen. Der Führer dieses neuen großartigen Unternehmens ist Brigadegeneral E. D. Bruce, der bereits die Expedition von 1922 leitete.

Auflösungsantrag am Mittwoch dem Rechtsausschuss überwiesen wird und der Landtag am gleichen Tage in die Weihnachtsferien geht. Der Landtag wird sich also voraussichtlich erst im Januar auflösen und das Kabinett Jellisch als Geschäftsmministerium im Amt belassen.

Das Plenum des Landtags beschäftigte sich am Dienstag ausschließlich mit kommunistischen Propagandaanträgen und -anträgen. Der kommunistische Abg. Böttcher polemisierte heftig gegen die Anordnungen des Wehrkreismandats. Ministerpräsident Jellisch erwiderte, daß die sächsische Regierung sich weniger geräuschvoll, aber mit mehr Energie und Erfolg in derselben Sache bemüht habe. Aus Berlin sei ihm soeben berichtet worden, Reichswehrminister Geßler habe dem sächsischen Gesandten in Berlin, Genossen Dr. Bradnauer, mitgeteilt, daß er das Verbot der Aufstellung von Wahlvereinigungen verbotener Parteien zurückgezogen habe. Sämtliche Anträge wurden den Ausschüssen überwiesen.

Segner des Partikularismus.

München, 18. Dezember. (Eigener Bericht.) Die von der Bayerischen Volkspartei mit Hochdruck betriebene Agitation für die Rückgabe der Verkehrswege (Post und Eisenbahn) an Bayern stößt bei der großen Masse des Personals auf grundsätzliche Widerstand. Unter Führung der im Verkehrs- und zusammengefaßten freigewerkschaftlich organisierten nimmt dieser Widerstand immer fester Form an. Nunmehr erklärt auch die Leitung der christlichen Deutschen Postgewerkschaft, deren Führer der Abg. Kratochvil von der Bayerischen Volkspartei ist, daß man den bekannten bayerischen Wünschen hinsichtlich der Post nur in der Form entgegenkommen könne, daß der Abteilung VII (Bayern) des Reichspostministeriums erweiterte Befugnisse zugestanden werden und daß eventuell dem Staate Bayern ein Eigentumsrecht in einem bestimmten Umfange eingeräumt werden soll. Der Forderung nach Herstellung der früheren Verkehrswege könne sich die erdrückende Mehrheit der Post- und Telegraphenpersonals aus sehr realen Gründen nicht anschließen; diesen Wünschen könne die Mehrheit des bayerischen Postpersonals keine Unterstützung angeheihen lassen.

Der Eisenbahnverkehr im Ruhrgebiet.

Dortmund, 18. Dezember. (ZEB.) Die französisch-belgische Eisenbahnregie hat auf Grund der Räteverhandlungen zwischen der deutschen Eisenbahn und der Regie bei dem Berliner Hauptwagenamt 8000 Wagen täglich für das Ruhrgebiet angefordert. Weit über 100 Eisenbahnzüge sind daraufhin zum Ruhrgebiet in Gang gesetzt worden und werden täglich dort hin abrollen. Die französische Eisenbahnregie wird nunmehr zeigen müssen, bis zu welchem Grade sie die Leistungsfähigkeit der von ihr verdrängten deutschen Eisenbahnverwaltung zu erreichen in der Lage ist. Davon wird auch abhängen, ob das Wirtschaftsleben des Ruhrgebietes endlich wieder in Gang kommen kann oder nicht.

Bayern vor neuen Unruhen?

Ruhr warnt.

Die von der bayerischen Regierung geförderte Militarisierung Bayerns läßt das Land nicht mehr zur Ruhe kommen. Die Kampfbünde, die gebildet wurden, um angeblich das Reich vom „inneren und äußeren Feind“ zu befreien, sind heute so stark, daß sie trotz ihrer Uneinigkeit und trotz des Widerstandes des Hitler-Bundesarbeits-Rates der Regierung auf der Ruhr heruntanzeln. Die bayerische Regierung ließ den bayerischen Kampfbünde ihren wohlwollende Haltung zuteil werden, weil sie sie als gute Waffe in ihrem kurzfristigen Kampf gegen die Sozialdemokratie gebrauchen zu können glaubte. Die Nationalsozialisten pflegen aber heute auf die ihnen zugeordnete Aufgabe, sie gehen ihre eigenen Wege, und diese Wege führen zu einer Revolution um jeden Preis, wobei man sicher sein kann, daß Geistesgegenwart eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Seit Rahr sie in der Bürgerbräunung am Marrenfeld herangeführt hat, führen sie einen rücksichtslosen Kampf gegen den Generalstaatskommissar, gegen die Regierung Aniling und gegen die Bayerische Volkspartei. Die Dinge sind heute bereits soweit gediehen, daß sich der Generalstaatskommissar im Verein mit dem Landeskommandanten v. Lossow und dem Chef der Landespollizei v. Seizer jenes berühmte Kleeblatt, das in der „Rahr-Wendnacht“ vor Hitler zusammenklappte, genötigt gesehen, eine Warnung zu erlassen, in der es heißt:

„Es liegen Anzeichen vor, daß bestimmte Kreise die allgemeine Not, die von heute auf morgen zu beenden in keines Menschen Macht liegt, auszunutzen wollen, um ihre politischen Ziele zu verfolgen. Jede Störung der Ordnung muß die Not noch weiter verschärfen. Vor solchem Versuch wird nachdrücklich gewarnt. Wer sich an Unruhestörungen beteiligt, begibt sich in Lebensgefahr. Die bewaffnete Macht — Reichswehr und Landespolizei — wird die Durchführung ihrer Anordnungen mit der Waffe, wenn nötig, mit der Schußwaffe erzwingen.“ Schließlich wird darauf hingewiesen, daß die Standgerichtsverordnung vom 9. November jeden bewaffneten Widerstand gegen die Staatsgewalt mit dem Tode oder mit Zuchthaus bedroht.

Dieser Warnung vor einem neuen Putsch liegen die Umtriebe zugrunde, die die Nationalsozialisten seit einigen Wochen emsig schüren. Die verbotenen Organisationen des Kampfbundes haben im ganzen Oberland, wohn die nach Ulm und Salzburg gestülpten nationalsozialistischen Führer leicht Zutritt haben, eine regelrechte Hauszitation eingerichtet, in deren Verlauf es bereits zu Unruhestörungen gekommen ist. Eine Hauptrolle in dieser Hinsicht spielt vor allem der ehemalige Redakteur des „Völkischen Beobachters“, Hermann Esser, der vom Staatsanwalt fleißig verfolgt wird. Auch der vor zwei Jahren aus der Bayerischen Volkspartei hinausgeworfene Landtagsabgeordnete Dr. Jahrbrecher dessen Wahlkreis im radikalisierten Oberrhein liegt, soll auf diese Weise wieder versuchen, politische Geschäfte zu machen. Die Behörden haben Kenntnis davon erhalten, daß für Donnerstag auch in München Demonstrationen geplant seien, die bis in die Theaterbezirke werden sollen. Der äußere Anlaß dafür sind die parlamentarischen Vorgänge um das Ermächtigungsgesetz, durch dessen Vollmacht die verbotenen Organisationen und ihre Freunde in den anderen vaterländischen Verbänden sich offenbar in erhöhtem Maße bedroht fühlen. Dazu kommt die fortgeschrittene Radikalisierung im Bund „Bayern und Reich“, der den verbotenen nationalsozialistischen Kampfbünden Unterstützung gewährt und schon wiederholt mit dem Staatsreich gedroht hat. So am 6. Dezember in einem Artikel des

Arbeiterwohlfahrt und Jugendpflege.

Aus dem dem Parteivorstand angegliederten Bureau der „Arbeiterwohlfahrt“ wird uns mitgeteilt: Auf vielfache Anfragen teilen wir mit, daß die Vereinigte Sozialdemokratische Partei Deutschlands an der kommunistischen „Internationalen Arbeiterhilfe“ nicht beteiligt ist. Soweit einzelne Genossen sich daran beteiligen, ist dies ohne Vertretung mit der Leitung geschehen. Die Parteigenossinnen und Genossen, die das Bestreben haben, sich auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge zu betätigen, finden in der „Arbeiterwohlfahrt“ volle Gelegenheit dazu. Hier werden Rüst-, Hände und Herzen gebraucht, um sowohl gegen die momentan besonders drückende Not durch alle nur zu erfassenden Hilfsmittel anzukämpfen, als auch Arbeit für die Zukunft zu leisten. Seit Jahren arbeitet die „Arbeiterwohlfahrt“ systematisch auf diesem Gebiet. Sie hat sich Achtung und Anerkennung erworben. Ihre Aufgabe ist, die Kreise der Arbeiterschaft, soweit sie sich in sozialer Arbeit betätigen, zu sammeln und durch Schulung weitere Kreise für den ehrenamtlichen und beruflichen Dienst der Arbeiterwohlfahrt heranzuziehen. Sie will die gesellschaftlichen und privaten Hilfsmöglichkeiten dafür ausnützen; in erster Linie leitet sie dabei die Sorge für die heranwachsende Jugend.

An mehr als 1000 Ortsauschüssen wird systematisch gearbeitet. Unter der Not entstehen Küchen, Wärmestuben für Kinder, Jugendliche, Arbeitslose und Rentempfangler. Die „Arbeiterwohlfahrt“ arbeitet im engsten Einvernehmen mit den Kommunisten. Unsere Genossinnen und Genossen sammeln unter dem Zeichen der augenblicklichen Not Geld, Lebensmittel und Kleidungsstücke, um Hungernden und Frierenden unmittelbar zu helfen. In vielen Städten, wo die Arbeitslosigkeit und damit Hunger und Not groß sind, haben sich durch die aufrüttelnde Werbearbeit unserer Genossinnen Hunderte von Familien bereit gefunden, dauernd hungernde Kinder an ihren Tisch zu nehmen. Was sich hier zeigt, ist mehr als ein augenblickliches Aufwallen des Gefühls, ist zäh, ausdauernde Arbeit von Mensch zu Mensch und der schönste Ausdruck der Solidarität.

Die internationale Arbeiterschaft hat manchen schönen Beweis ihres Mitleidens gegeben. Neben den vielen Kindern, die seit Jahren im kleinen goßfreien Dänemark bei Arbeiter Gastfreundschaft finden, sind es die Arbeiter aus Holland, Oesterreich, aus der Schweiz und der Tschechoslowakei, die im engsten Einvernehmen mit den hiesigen Arbeiterorganisationen arbeiten; ihre Beauftragte ist die „Arbeiterwohlfahrt“. Tausende unterernährter Kinder sind bisher in Dänemark und Holland versorgt worden und werden weiter aufgenommen. Unsere österreichische „Societas“ führt jetzt zu Weihnachten und Januar einen großen Transport nach Wien; aus der Tschechoslowakei wurde uns mitgeteilt, daß man Arbeiterkinder haben will. Oesterreichische und belgische Genossen und Jugendliche führen Sammlungen für unsere hungernden Arbeiter und ihre Kinder durch und arbeiten im Einvernehmen mit der „Arbeiterwohlfahrt“, deren Arbeit nicht gestört, sondern gefördert werden muß. Adresse: Hauptauschuss für Arbeiterwohlfahrt, Marie Tuschacz, Berlin SW. 68, Lindstraße 3.

Organs des Bundes, der der Bayerischen Volkspartei und der Regierung Aniling offen den Kampf ansagte. Dieser Artikel mit der Ueberschrift „Unter dem Hammer“ geht davon aus, daß die Regierung sich nach einer amerikanischen Anleihe umsieht, wobei es sich um nichts anderes handelt, als um die wirtschaftliche und damit selbstverständlich auch um die politische Auslieferung Gesamtdeutschlands mit Einschluß Bayerns an das Ausland. Dann folgt ein heftiger Appell an das bayerische Volk, das jahrelang von seinem Landtag, der herrschenden Partei und deren Volkzugsorgan, der Regierung, betrogen worden sei.

„Wenn von diesen einer“, so schließt der Artikel, „sich in den nächsten Tagen wirklich noch einmal vernehmen sollte, die abgenutzten parlamentarischen Phrasen von der Wiederherstellung der Staatlichkeit Bayerns herunterzulernen, sei es vom Ministerpräsidenten oder vom Rednerpult des „Hohen Hauses“, die Volkstimme wird ihm das Urteil entgegenzuschleudern: Volksbetrüger, solche Komödien macht das bayerische Volk nicht mehr mit. Es hat in der zwölften Stunde den furchtbaren Ernst der Lage erkannt. Es wird nicht dulden, daß Bayerns mehr als tausendjährige Geschichte mit einem parlamentarischen Posenspiel abgeklappt wird. Es blüht heute voll banger Erwartung zu jener Stelle auf, von der es immer noch eine rettende Tafel erhofft. Wer Bayern noch vor dem Verhandeltwerden durch Berlin retten will, der muß rasch handeln, „ermächtigt“ einzig und allein von seinem Verantwortungsbewußtsein vor Gott, dem Land und der deutschen Geschichte.“

Das ist eine offene Aufforderung an den Generalstaatskommissar, das Steuer und die Führung der nationalen Revolution endlich in die Hand zu nehmen. Die Antwort darauf ist die „Warnung“ Rahr. Aber die Bayerische Volkspartei (soweit sie in dieser Lage nicht sehr wohl zu fühlen. So nimmt die „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz“ scharf Stellung gegen den Bund „Bayern und Reich“ und hält bei dieser Gelegenheit auch nicht mit ihrer Unzufriedenheit mit Rahr hinterm Jahn, der bis auf den heutigen Tag ein eifriger Förderer des Bundes ist. In der Auseinandersetzung heißt es:

„Wollen die Herren von der Rührstraße (hier liegt die Villa Pittingers, des Führers von „Bayern und Reich“, die Red.) einen Staatsstreik, etwa eine Revolutionslage der Tragikomödie vom 8. November? Soll der Bund „Bayern und Reich“ als vaterländischer Verband auch noch von den eigenen Führern zugrunde gerichtet werden? Man scheint auf dem besten Wege dazu zu sein. Diese unerfreulichen Dinge haben noch eine bedenkliche politische Seite. Der Bund „Bayern und Reich“ rüht sich auch heute noch der besten Beziehungen zum Generalstaatskommissar v. Rahr. Die Verantwortlichkeiten, die der politischen Führung des Bundes daraus erwachsen, scheinen bei dieser ganzen Heppelheit gegen die Bayerische Volkspartei keinerlei Berücksichtigung zu finden.“

Die politische Konstellation in Bayern ist demnach so, daß die Nationalsozialisten und ihre Kampfbünde, die Zugang aus bisher regierungstreuem Verbänden erhalten haben, auf einen Staatsstreik gegen die Regierung Aniling und die Bayerische Volkspartei als die maßgebende Regierungspartei hinarbeiten, während Rahr wie vor dem 8. November seine so gut bemährte Schoukpolitik betreibt („Warnungen“ gehören zu seinem Requisite) und die Bayerische Volkspartei dazu mit einiger Herzbequemung zusieht. Die Volkspartei sieht heute ein, wie verfehlt die „antimarginalistische“ Hege war, aber sie ist zu schwach und uneinig, um die Konsequenzen daraus zu ziehen. Jetzt steht das eine, daß die, die auszogen, das Reich zu „befreien“, Bayern zugrunde richten.

Gewerkschaftsbewegung

Zerstörte Legenden.

Nach bis in die letzten Tage hinein wurde sowohl von den Unternehmern wie von den Vertretern der Regierung und der bürgerlichen Parteien die Behauptung vertreten, daß die ungeheure Teuerung verursacht sei durch den Warenmangel und daß also mehr produziert werden müsse, wenn eine Verbilligung der Waren eintreten soll. Mehrproduktion heißt nach den veralteten Begriffen gewisser bürgerlicher Nationalökonomien längere Arbeitszeit. Während also 75 Proz. der Arbeiterschaft Deutschlands verkürzt arbeitet oder gänzlich arbeitslos war und zum größten Teil auch heute noch verkürzt arbeitet und arbeitslos ist, verlangte man und verlangt man auch heute noch, daß die etwa 25 Proz. Vollarbeiter, die wir in Deutschland noch haben, 9 und 10 Stunden täglich arbeiten, um eine „Verbilligung“ der Waren herbeizuführen.

Was aber konstatieren wir heute? Trotz der ungeheuerlichen Arbeitslosigkeit und der sich daraus ergebenden Unterproduktion, trotzdem der Abbau des Arbeitsumfanges noch nicht durchgeführt ist, gehen die Preise, wenn auch nur langsam und sozusagen widerwillig, zurück. Für einzelne Warengattungen ist der Preisabschlag sogar ein sehr starker. Vor drei Wochen mußte man z. B. für ein Ei in Berlin noch bis 50 Pfennig das Stück zahlen. Heute bekommt man „frische Bandener“ schon für 20 Pfennig. Es wird nun niemand behaupten wollen, daß während der jetzigen Jahreszeit eine erhebliche Steigerung der Eierproduktion eingetreten ist. Jedes Kind weiß, daß in normalen Zeiten im November und Dezember die Eierpreise anzusehen pflegen, und zwar wegen des Rückganges der Produktion.

Wie erklärt sich nun dieses scheinbare Rätsel? Hat man etwa den Lichttag der Begehühner abgebaut? Die Erklärung ist sehr einfach. Die Hühner, die bekanntlich seit Jahr und Tag nur mehr nach dem Dollarkurs Eier legen, haben unter dem Einfluß der durch die Rentenmarkt geschaffenen stabilen Währungsverhältnisse (eine Erfindung des sozialdemokratischen Reichsfinanzministers Hilferding, der deshalb abgebaut wurde) herausgefunden, daß sie mit der Zurückhaltung der Eier keine Geschäfte mehr machen. Je länger die Eier bisher zurückgehalten wurden, mit einem desto größeren Verdienste konnten sie später auf den Markt gebracht werden. Das hat sich geändert. Seit reichlich zwei Wochen entwertet sich die Eier nicht mehr. Sie wird im Ausland sogar höher als im Inland bewertet. Daraus folgt die ganz plötzlich eingetretene Uebersättigung an Eiern auf dem Markt und der dadurch bedingte Preisabschlag. Gemäß ist mit dem Stillstand der Geldentwertung der Abbau der Ristprämien erfolgt. Aber ein Rückgang der Eierpreise von 50 auf 20 Pfennig gerade in einer Zeit, wo die Eier sonst im Preise steigen, kann nicht durch das Verschwinden der Ristprämien allein erklärt werden.

Wir haben dieses Beispiel abschließend gewählt, um zu zeigen, wie grundfalsch die immer wiederkehrende Behauptung ist, wonach nicht genügend Waren da seien und eben mehr, d. h. länger gearbeitet werden müsse, wenn eine Verbilligung der Waren eintreten soll.

Rechnlich liegen die Verhältnisse mit dem Beschäftigungsgrad überhaupt. Die deutschen Unternehmer haben seit zwei Jahren systematisch auf die Entwertung der Marktspekuliert. Sie haben eine Verbilligung der Produktion und damit eine Erhöhung der Konkurrenzfähigkeit und des Absatzes dadurch herbeizuführen gesucht, daß sie die Arbeiter mit Hilfe der Marktentwertung unterbezahlen, sie um einen Teil des festgesetzten Lohnes betrogen. Was ist aber eingetreten? Der Absatz kam immer mehr ins Stocken. Auch das Auslandsgeschäft ging zurück. Seit einem Jahre sank der Beschäftigungsgrad der deutschen Wirtschaft fast ununterbrochen, bis er auf den eingangs erwähnten katastrophalen Tiefstand gesunken war.

Was sehen wir aber seit der Stabilisierung der Währung und somit auch der Kaufkraft der Löhne? Eine unmerkliche Belebung des Warenmarktes, eine Hebung des Absatzes und die ersten Ansätze der Wiederbelebung der Produktion. Diese Wiederbelebung der Produktion ist freilich vorläufig auf die Wiederbelebung des Absatzes im Inlande zurückzuführen. Trotz der niedrigen Löhne, die in Deutschland gezahlt werden, sind die deutschen Warenpreise infolge des Kartellwuchers immer noch übersteuert. Daraus ergibt sich eine mangelnde Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt. Hier muß also abgebaut werden, wenn die deutsche Industrie wieder ihre Stellung auf dem Weltmarkt erringen will. Jedenfalls steht aber heute schon fest, daß die Folge des Sinkens einer Währung schließlich nach einer vorübergehenden fruchtlosen Hochkonjunktur zur Wirtschaftskrise führen muß, während ihre Stabilisierung die Voraussetzung der Wiedergeburt ist. Diese Wiedergeburt wird um so schneller herbeigeführt werden, wenn das Kapital keine andere Möglichkeit mehr hat, Gewinne zu machen, als durch die Produktion. Dann wird man auch begreifen, daß die jetzt geübte Unterbewertung der Arbeitskraft verhängnisvoll ist für das Profitinteresse selbst.

Aus der Praxis des Berliner Kaufmannsgerichts.
Aus den Kreisen der Arbeitnehmerbeisitzer wird uns geschrieben:
„Durch Schreiben vom 17. Oktober d. J. ist allen Beisitzern des Kaufmannsgerichts vom Magistrat mitgeteilt worden, daß durch

Gemeindebeschlüsse die Wahlzeit der im Jahre 1921 gewählten Beisitzer für das Kaufmannsgericht der Stadt Berlin bis zum 31. Dezember 1924 verlängert worden ist.

Dieser Beschluß des Magistrats und der Stad. Verordnetenversammlung ist mit Rücksicht auf das in nächster Zeit zu erwartende Arbeitsgerichtsgebot gefaßt worden, um die Kosten einer Neuwahl der Beisitzer zu sparen.

Mit dem Inkrafttreten der Schlichtungsordnung am 1. Januar 1924 werden aber den Kaufmanns- und Gewerbegerichten eine große Anzahl Streitfälle, welche bisher die Schlichtungsausschüsse erledigten, zur Aburteilung überwiesen und diese Gerichte sehr stark mit Arbeiten belastet. Durch diese Mehrbelastung der Kaufmanns- und Gewerbegerichte wird eine größere Anzahl von Kammern sowie Beamten und Vorstehenden nötig werden. Werden aber die Beisitzer nicht versagt?

Nach den Erfahrungen, die seit beim Kaufmannsgericht mit den Beisitzern gemacht werden, dürfte das Arbeiten bei diesem Gericht nicht so reibungslos vor sich gehen; denn fast bei jeder Kammereröffnung fehlt es heute schon an Beisitzern. Wie soll dieser Mangel bei erheblicher Mehrarbeit des Gerichts behoben werden? Um nur ein Beispiel anzuführen, fehlten bei einer Kammereröffnung an einem Tage beide Kaufleutebeisitzer. Die ersten Parteien waren zu 10 Uhr vorm. geladen und auch erschienen, ebenso der Vorsitzende, die beiden Geschäftsbeisitzer und der Protokollführer. Dieser telephonierte nun nach Chefbeisitzern als Ersatz für die nicht erschienenen. Um 11 1/2 Uhr kam ein Beisitzer und die Kammer konnte endlich in Tätigkeit treten. Um 12 Uhr kam der zweite Herr und die Kammer war endlich voll besetzt und tagte bis um 2 1/2 Uhr. Die letzten Parteien waren zu 12 Uhr geladen und waren um 13 Uhr fertig. Wiedert kostbare Zeit wird dadurch vergeudet? 13 Parteien und 9 Zeugen haben stundenlang warten müssen und Zeit- und Geldverlust gehabt.

Und die Strafe für die nicht erschienenen Beisitzer? Der eine hat sich kurz vorher entschuldigt und der zweite, der dies nicht einmal für nötig befand, wurde in eine Ordnungsbüße von 20 Goldmark genommen.

Zweck dieser Ausführungen soll sein, daß jeder, der sich zu dem Ehrenamt eines Kaufmannsgerichtsbeisitzers wählen ließ, diese Funktionen auch pünktlich ausübt. Es gilt dies sowohl für Chefs als auch Geschäftsbeisitzer. Es sollte sich jeder Beisitzer klar darüber sein, daß er mit dem Ehrenamt Verpflichtungen übernommen hat, die er im Interesse der Allgemeinheit nun auch ordentlich zu erfüllen hat.

Neuregelung der Erwerbslosenunterstützung.

Vom 10. Dezember ab werden die Höchstsätze für die Erwerbslosenunterstützung nicht mehr einheitlich für das ganze Reich, sondern nach drei Wirtschaftskreisen: I. Osten, II. Mitte, III. Westen festgesetzt. Die Grenzen dieser Wirtschaftskreise fallen mit den Wohngebieten der Reichsarbeiter zusammen. Zu dem östlichen Gebiet gehören die preussischen Provinzen Ostpreußen, Posen-Westpreußen, Schlesien, Pommern und Teile von Brandenburg sowie die beiden Freistaaten Mecklenburg. Der Westen umfaßt im wesentlichen das besetzte Gebiet und einige Randgebiete. Alle übrigen Gebiete fallen in die mittlere Zone (darunter auch Berlin und Hamburg) mit Ausnahme einiger süddeutscher Gebiete, die noch dem Wirtschaftsgebiet I zugezählt sind.

Die wochentäglichen Unterstützungshöchstsätze betragen vom 10. Dezember ab bis auf weiteres in der obersten Ortsklasse im Wirtschaftsgebiet III wie bisher für Männer über 21 Jahre 780 Millionen (78 Pf.), unter 21 Jahren 470, für Frauen über 21 Jahre 620, unter 21 Jahren 360 Millionen; die Familienzuschläge für den Ehegatten 200, für jedes Kind und jeden sonstigen unterstützungsberechtigten Angehörigen 150 Millionen Mark. Im Wirtschaftsgebiet II sind für die gleichen Gruppen zu zahlen: 700, 420, 560, 330, 190, 140 Millionen, im Wirtschaftsgebiet I 610, 360, 430, 290, 160 und 120 Millionen. Die Ortsklassenspannung beträgt im Westen je 50, 30, 40, 20, 10, 10 Millionen; in der Mitte 50, 30, 40, 20, 10, 10 Millionen; im Osten 40, 20, 30, 20 10 10 Millionen Mark. Die Familienzuschläge dürfen insgesamt den einfachen Hauptunterstützungssatz, die Summe der in eine Familiengemeinschaft stehenden Unterhaltungen das Doppelte der Unterstützung des höchst unterstützten Familienmitgliedes nicht übersteigen.

Wo wollen die Unorganisierten hin?

Die Unorganisierten der Knorr-Bremse in Nichtenberg hatten kürzlich eine Verarmung nach dem Jahr-Realgymnasium einberufen, um zu den letzten Lohnverhandlungen Stellung zu nehmen. Man konnte schon bei der Geltung der Versammlung deutlich merken, daß es sich um Unorganisierte, in solchen Dingen gänzlich Unerfahrene handelte. In der Hauptsache kam es zu blöden und öden Schimpfereien gegen die Gewerkschaften, insbesondere gegen den Metallarbeiterverband. Der Referent stellte einen Stillstand und Verlegen der freigewerkschaftlichen Zentralverbände fest, um zu dem längst nicht mehr neuen, wenn auch von den Unorganisierten vielfach noch immer nicht begriffenen, jedoch überwundenen Schluß zu kommen, wenn die Arbeiterschaft der Knorr-Bremse zu günstigeren Lohn- und Arbeitsbedingungen kommen wolle, müsse sie sich — zusammenstellen. Die besondere Einstellung der immer noch oder wieder einmal Unorganisierten führte zu der Frage: Wo und wie? Die Zentralverbände sind „zu schlapp“ und eine „Organisation der Unorganisierten“ ist keine Organisation.

In der Versammlung waren aber auch Organisierte die auf diese Frage die Antwort gaben, daß nur eine stark organisierte und gut disziplinierte Arbeitervertretung sich vor dem Unternehmertum Achtung verschaffen und ihm günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen abringen kann.

Der einzelne Arbeiter wird je nach dem Grade seiner Denkfähigkeit, seiner Kenntnisse, seiner Erfahrungen und seinem Temperament seine bessere Stellung zur Gewerkschaft einnehmen. Wog er noch so einseitig oder noch so radikal, d. h. verärgert sein, so muß er dennoch begreifen, daß er mit seinen Arbeitsgenossen an einem

Strang ziehen muß. Wenn irgendwelche Dummköpfe sich „organisieren“ wollen oder von der Umwelt schändlich verkannte Größen einen eigenen Laden aufmachen wollen, dann treten sie ihre Interessen mit Füßen, verraten ihre eigene Sache und die ihrer Kollegen mit, fällen die Besitzer der Unternehmer und schädigen die Gesamtheit der Arbeiterschaft. Schlimm genug, daß heute noch diese Selbstverständlichkeiten wiederholt werden müssen. Aber noch in jeder Krisenperiode hat es sich das Unternehmertum angelegen sein lassen, Teile in die gewerkschaftliche Einheit der Arbeiterschaft zu treiben und auch immer wieder etliche Dumme gefunden, die sich dazu als „arbeitswillig“ gebrauchen ließen. Deshalb muß die organisierte Arbeiterschaft auf dem Posten sein und jeder Quertreiber von vornherein begegnen und den Organisationsgehabten neu zu beleben und ihn zu festigen, wo er schon gelockert sein sollte.

Ablehnung des Abkommens in der Schwerindustrie?

Die Metallarbeiter des Bodumer Bezirks haben, wie uns aus Bodum telegraphiert wird, das am 14. Dezember in Berlin abgeschlossene Abkommen über die Arbeitsbedingungen in der Metallindustrie abgelehnt, so daß noch keine Aufnahme der Arbeit erfolgt ist. Lediglich auf den Union-Werken in Dortmund haben etwa 2000 Metallarbeiter auf Grund der Berliner Beschlüsse die Arbeit begonnen. — Im Ruhrbergbau sind jetzt etwa 60 Proz. der vor Beginn des passiven Widerstandes tätigen Belegschaften wieder in Arbeit.

Für die kaufmännischen Angestellten. Die mit dem Verein Berliner Buchdruckereibesitzer E. B. geführten Verhandlungen über Festsetzung der Dezembergehälter mußten abgebrochen werden, da die Arbeitgeber in die Heraushebung der Gehälter nicht einwilligen wollten. Von den Herren wurde erklärt, nur dann in eine Gehaltserhöhung einzuwilligen, wenn Hand in Hand damit eine Verlängerung der Arbeitszeit ginge, andernfalls läme lediglich ein Gehaltsabbau in Frage. Unter diesen Umständen ist es allerdings unmöglich, mit dem Arbeitgeberverband eine friedliche Verhandlung zu führen. Von den Arbeitnehmern wurde der Schlichtungsausschuss angerufen. — Die Schlichtung für Angestellte der Margarineindustrie ist am 17. Dezember auf 600 Millionen festgesetzt worden.

Entlassung von Bergleuten auf schalischen Zechen. Die schalischen Zechenonlagen in Ouer haben den Belegschaften erklärt, daß sie entgegen dem getroffenen Abkommen gezwungen sind, einen großen Teil von Bergleuten zu entlassen. Als Begründung wird angegeben, daß nur in den ergiebigen Schächten, und zwar nur mit den besten Arbeitskräften gefördert werden könne. Nur so werde es sich möglich machen lassen, das erforderliche Betriebskapital für die allmähliche Erweiterung des Betriebes zu schaffen. Eine Abordnung der Belegschaft ist nach Berlin gereist, um auf Innehaltung des früherzeit getroffenen Abkommens zu drängen.

Wahrung, BSW-Metallarbeiter des 7. Bezirks. Donnerstag, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Hotel „Rustler“, Urbanstr. 90. Funktionärskonferenz. Wegen der wichtigen Tagesordnung muß jeder Betrieb bestimmt vertreten sein. Verbandsbuch und Parteibuch legitimiert.
Der Präzisionsverband.

Zentralverband der Kupferkisten. Das Verhandlungsamt bleibt am Montag, den 24. Dezember, geschlossen. Die Beitragsaffären werden gebeten, die einfallenden Gelder, besonders die „Weihnachtshilfe“, spätestens bis Freitag, den 21. Dezember, abzuliefern. Am Sonnabend, den 22. Dezember, ist das Bureau bis 3 Uhr geöffnet.
Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Filiale Groß-Berlin, Bezirk 6 (Kreuzberg), Donnerstag, nachm. 7 Uhr, im Restaurant „Reim“, Berlin, Urbanstr. 20. Versammlung aller im Bezirk wohnenden Mitglieder.

Aus der Partei.

Der 4. Parteitag der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Isechhofstraße wurde am Sonntag morgen in Anwesenheit von 230 Delegierten und etwa 50 Senatoren und Abgeordneten eröffnet. Genosse Hermann Wollenkühn dankte den deutschen und den tschechischen Genossen für die Hilfe, die sie der notleidenden reichsdeutschen Arbeiterschaft zuteil werden lassen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Arthur Gatermann; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Reichstagen: Dr. John Schilowski; Ostales und Sonstiges: Fritz Kersch; Auswärtige: H. Glöck; sämtlich in Berlin. Verlag: Borntrich-Berlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Borntrich-Verlagsdruckerei und Verlagsbuchhandlung Paul Singer u. Co. Berlin SW. 8. Lindenstraße 3. Hierin 1 Blatt.

Der Rabe
als Weihnachtsmann

Ist sicher willkommen, denn die Rabenspezialitäten benötigt jedermann, und in Zeiten der Knappheit erweisen praktische Geschenke doppelt, da sie einem Ausgaben ersparen, die man sich sonst doch machen müßte. Tägliche Bedarfsgegenstände wie die beliebte, verblüffend wirkende

ZAHNPASTA NIVODONT

berollen heute mithin weit mehr Freude als reines Luxusartikel. Tarte Fürsorge für die im Winter stärker gefährdete Gesundheit verrät ein Glas, der gegen Aestockung mit Grippe usw. schützende

CALCIFORM-TABLETTEN

und eine Tube der Frost-, Haut- und Wundsalbe Camphollat (21,6 Proz. Camassa, 5,3 Proz. Camphor, synth., 63,3 Proz. Adeps lauae) gegen rissige Haut, rote Hände und Frostbeulen.

Zum Weihnachtsfest

empfehlen wir:

Bolle-Margarine in 1/2-Pfund-Packungen, bester Brotaufstrich.

Bolle-Margarine im Ausstich, sehr ergiebig, besonders empfehlenswert zum Braten, Backen und Kochen.

Emulsionsmilch Ferner zur Behebung des außerordentlichen Frischmilchmangels unsere Emulsionsmilch, in der Zusammensetzung und im Gebrauch frischer Vollmilch vollkommen gleichwertig, hergestellt unter Verwendung bester dänischer Teebutter.

Bolle-Cocos-Kaffeesahne, kann verwendet werden wie Natur-Kaffeesahne.

Erhältlich an unseren Verkaufswagen und in unseren Verkaufsläden. — Außerdem sind in unseren Verkaufsläden alle Bolle-Kolonialwaren in bekannter Güte zu haben.

Meierei C. Bolle Akt.-Ges., NW, Alt-Moabit 98-103

Technischer Weihnachtsmann 1923.

Abkehr vom Soldatenspielzeug. — Technik voran.

Seit zwei Jahren bringt der „Vorwärts“ um die Weihnachtszeit Mitteilungen über Spielzeug, das in den Geschäften feilgeboten wird. Mit voller Abicht ist dabei dem technischen Spielzeug besondere Beachtung geschenkt worden. Früher spielten die Jungen gar zu gern mit Bleisoldaten und all den bekannten Ausrüstungsgegenständen, die die großgewordenen Jungen bei den „Preußen“ dann mit größtem Mißbehagen trugen. Damals fingen sie unter dem brennenden Tannenbaum: Trommeln, Pfeifen und Gewehr, Fahnen, Säbel und noch mehr, ja, das ganze Kriegesgeschick möcht ich gerne haben“. Aber die Furie Krieg mit ihrem Gefolge von Tod, Not und Elend hat wenigstens einen Teil der Jugend zum Nachdenken angeregt und auf das profan-kulturelle umgestellt. Mit genau so großen sehnsuchtsvollen Augen betrachtet heute die reifere Jugend all die schönen Maschinen und Wertzeuge, und wohl jeder rechte Junge schäufte sich glücklich, wenn er solche Dinge unter dem leuchtenden Tannenbaum für sich fände. Auch in den Spielen der Jugend zeigt sich etwas von einem neuen Geist. Da aber für die Jugend das Beste gerade gut genug ist, andererseits aber an dem technischen Spielzeug noch sehr viel auszusehen ist, lohnt es sich, Jahr um Jahr das Gebotene einer Musterung zu unterziehen. Der Umstand, daß Tausende diese Dinge nicht kaufen können, ist tief bedauerlich, aber viele von ihnen betrachten diese Herrlichkeiten in den Auslagen der Geschäfte und der Einfluß, den gute Arbeit auszuüben vermag, soll niemals unterschätzt werden.

Modellnötze.

Trotz Flugzeugen und Lenkbalkons wird die Eisenbahn noch auf lange Zeit hinaus das Hauptverkehrsmittel auf dem Lande sein. So sind denn auch auf dem diesjährigen Weihnachtsmarkt Eisenbahnen, insbesondere Lokomotiven aller Art, vertreten. Seit Jahren ist auf diesem Gebiet kein erfreulicher Fortschritt festzustellen. Wohl gibt es Lokomotiven, die mit Dampf, Elektrizität oder Uhlwerk betrieben werden, aber die Formen dieser Lokomotiven sind immer noch unbefriedigend. Trotzdem auf unseren „richtigen Eisenbahnschienen“ die schönsten Vorbilder laufen, werden lokomotivähnliche Gebilde Scheinbar aufs Geratewohl fabriziert. Es mag sein, daß durch den Krieg und die darauffolgenden wirtschaftlichen nicht sehr günstigen Zeiten die Ansätze zur Besserung nicht reifen konnten. Auspaß, wie aufgemalte Räder, übermäßiger Windschneid am Kessel, Schornstein, Dom und Führerhaus, Armaturen, die nur Aktrappe sind, können aber die von Grund auf verfehlte Anordnung des Ganzen nur denjenigen täuschen, der diese Dinge ohne Kenntnis der Wirklichkeit und damit der Wahrheit betrachtet. Wie täuscht wirkt, um nur eines hervorzuheben, bei einer großen Lokomotive ein Drehgestell, das ohne feste und sauber durchgeführte Verbindung lose vor den Telebrüden herläuft. Das Drehgestell soll stützen und führen und nicht nur mitlaufen. Immer noch sind die Räder der Lokomotiven falsch gebaut: Die Zahl der Nocken ist viel zu gering, dafür aber sind die Nockspitzen überhöht ausgebildet, das ist nur eine kleine Auswahl aus den Fehlern, die den Maschinen anhaften, die zum Kauf angeboten werden. Diese Dinge können nur hergestellt werden, weil die meisten Käufer leider noch nicht sehen gelernt haben. Manche mögen kaufen, weil sich nichts anderes darbietet. Die billigste Eisenbahn, ohne mechanischen Antrieb, kostet in diesem Jahre 75 Pfennige. Sie besteht aus einer kleinen Lokomotive und drei ebenso winzigen, aus Blech gepreßten Wagen. Auch in den Spielzeuggeschäften sind die Rollen verschunden. Die Goldrechnung hat sich durchgesetzt. Die billigste mechanische Lokomotive (mit Fremdmotor) wurde zum Preise von 3,50 M. verkauft. Dampflokomotiven werden in allen Preislagen angeboten. Für große Maschinen werden Preise von mehreren hundert Goldmark gefordert. Bahnhöfe und Güterschuppen sind in besserer Ausführung zu sehen. Ganz einfach und praktisch aus Holz hergestellt, werden sie schon von 16,50 M. an geliefert. Das übrige Eisenbahnmateriale, wie Signale, Schranken, Wartehäuschen usw. ist genau so schlecht wie früher. Auch hier sind die Vorbilder aus der Wirklichkeit nicht genügend beachtet. Das Uebelste aber sind weisseleis die aus Blech gepreßten Schienen, bei denen man nie das Empfinden los wird, daß sie donnerschlagen werden, wenn eine Lokomotive über sie mit voller Fahrt dahinsausst. Mit ganz einfachen Mitteln lassen sich maßstäbliche Gleise anfertigen, deren Anfertigung allein schon schon helle Freude auslöst. Des Kindes

Spiel ist seine Arbeit. Gutes Spielzeug bildet seinen Geschmack und schärft sein Gefühl für das Gute, Wahre.

Ein großer Teil dieser Lokomotiven und Eisenbahnbauten wird in Nürnberg hergestellt — Nürnberger Kram hat sich bis heute seinen bekannten Ruf erhalten. Bessere Modelle, insbesondere von Maschinen, werden in württembergischen Fabriken erzeugt.

Kraftmaschinen—Schiffe.

Kraftmaschinenmodelle sind in reichlichem Maße vorhanden. Sie sind wesentlich besser ausgeführt als die Eisenbahnen, wenn sie auch bei weitem noch nicht die Güte erreichen, die z. B. die sogenannten Liebhabermodelle aufweisen. Für eine Dampfmaschine mit legendem Kessel und gesondert montiertem Motor wurden etwa 20 M. gefordert. Die teuerste Dampfmaschine in sehr guter Ausführung mit 2 Zylinder und Ventilsteuern kostete etwa 340 M. Kosten. Heißluftmotoren wurden für 30 M. angeboten. Daneben gibt es Elektromotoren, Dymamos und Turbinen, deren Preise sich in ähnlichen Grenzen bewegen. Zu diesen Kraftmaschinen werden Antreibsmodelle aller Art geliefert, deren Preise von etwa 2 M. beginnend bis in die Hunderte hinaufsteigern. Es gibt herrliche kleine Drehbänke, Bohrmaschinen usw., mit denen die Jungen Präzisionsarbeiten anfertigen könnten, wenn sie rechte Anleitung erhielten und deren Benutzung manchem Mechaniker Vorteil brächte. Auf dem Gebiete des Schiffbaus sind gute Ansätze zu einer endgültigen Besserung festzustellen. So liefert das Spielwarengeschäft von Motthes in der Weinziger Straße laubere Modelle von Jachten, Fischerbooten, Dampfern und auch von historischen Schiffen, die im Verhältnis zu der auf ihren Entwurf und die Herstellung verwendeten Mühe nicht zu teuer sind — natürlich aber doch noch viel zu kostspielig, als daß sie in sehr großen Mengen Absatz finden könnten. So kostet beispielsweise das prächtig und vor allem korrekt ausgearbeitete Modell einer all-holländischen Fregatte 425 M. Eine kleine Segelyacht wird aber schon für 32 M. geliefert. Hier wird Vorbildliches geleistet und sicherlich könnten auch einfachere Ausführungen in besseren Formen geliefert werden, als es gemeinhin geschieht. Romber Vater schnitt seinen Kindern bessere Schiffe, als in vielen Spielwarengeschäften leider zum Verkauf ausgestellt sind.

Baukästen.

Ein nicht hoch genug zu bewertendes Spielzeug sind und bleiben die Baukästen. Da ist immer noch der alte gute Ankersteinbaukasten, an dessen ursprünglicher Herstellung die auf dem Gebiete des Flugzeugwesens später so berühmt gewordenen Gebr. Lilienthal gearbeitet haben. Diese Steinbaukästen sind für 2 bis 200 M. zu haben. Konstruktionsbaukästen, mit denen technische Dinge — Maschinen und Hochbauten — ausgeführt werden können, kosten 3,80 bis 104 M. Dieses Spielzeug ruht zu häufigem Eigenschaffen an und verdient daher neben Werkzeugen aller Art, die schon mehr praktische Bedeutung haben, die größte Beachtung. Das neueste auf diesem Gebiet aber dürfte der Achtankkasten sein, ein ernsthaftes und beachtenswertes Spielzeug, bei dem das Kind sich mit vorhandenen Formen mittels einer gelieferten Masse die Bausteine selber ansehen kann. Die Steine können jederzeit wieder ein- und umgeschmelzen werden. Das Kind hat auf diese Weise die Möglichkeit, sich selber das Baumaterial herstellen zu können.

Wie der Arztkampf geführt wird.

Zum Arztstreik brachte der „Vorwärts“ am Freitag eine Zuschrift von Dr. Sternberg, dem Geschäftsführer der Wirtschaftlichen Abteilung des Groß-Berliner Ärztebundes. Darin wandte er sich gegen eine aus Kreisen der Krankenkassen gemachte und im „Vorwärts“ veröffentlichte Angabe über die Höhe des Betrages, den die Wirtschaftliche Abteilung von den ihr zur Verteilung überwiesenen Honoraren der Kassenärzte abzieht. Nach seiner Angabe würden „von dem gesamten ärztlichen Honorar nur etwa 8 Proz. in Wegzug gebracht“, darunter 3 1/2 Proz. für reine Verwaltungszwecke. Am Montag gaben wir Dr. Sternbergs Darstellung nochmals wieder, um ihr die erst nachträglich zu unserer Kenntnis gelangte Tatsache gegenüberzustellen, daß die vor Beginn des Arztstreiks vom Aktionsausschuß des Ärztebundes am 30. November herausgegebenen „Richtlinien“ fordern: „Zwecks fortlaufender Sicher-

stellung von Mitteln zur Durchführung des Kampfes, zur Aufrechterhaltung der Einrichtungen der Organisation und zur Behebung von Notlagen sollen alle Kollegen für die Dauer des Kampfes von ihren gesamten Berufseinnahmen 20 Proz. für die Organisation abgeben.“ Am Dienstag aber wurde in den Straßen Berlins ein an die Kassennmitglieder gerichtetes Flugblatt verbreitet, das eine Antwort auf ein Flugblatt der Krankenkassenverbände sein soll. Darin wird wieder gesagt, daß die Gesamthöhe der Abzüge „nur 8 Proz. beträgt“. In einer Anmerkung wird behauptet, die „Richtlinien“ sei vom „Vorwärts“ nicht ausgenommen worden. Unterzeichnet ist das Flugblatt „Die Groß-Berliner Ärzteschaft“. Das Urteil über diese Leistung überlassen wir unseren Lesern.

Die verführerischen Knoblinchen.

Verschlebung auf einem Verschlebebahnhof.

Die Güterdiebstähle bilden während der letzten Jahre ein trauriges Kapitel in der Geschichte der Eisenbahnverwaltung. Sie begannen schon in der Kriegszeit und erreichten ihren Höhepunkt nach dem Zusammenbruch. Die gemaltigen Entschädigungssummen, die von Zeit zu Zeit veröffentlicht wurden, beleuchteten Veruntreuungen, die man doch für unmöglich gehalten hatte. Mit der Rückkehr der Ordnung hörte man immer seltener von Massendiebstählen. Nachdem aber vor etwa 14 Tagen die überraschte Öffentlichkeit durch Festnahme zweier Rangierkolonnen auf dem Bahnhof Kummelsburg von großen Unterschlagungen unterrichtet wurde, ist jetzt auf dem Verschlebebahnhof Lichtenberg-Friedrichsfelde bereits wieder eine neue noch größere Eisenbahnunterschlagung festgestellt worden. Dadurch bekommt der technische Name Verschlebebahnhof tatsächlich einen peinlichen Doppelsinn.

Beschwerden von Geschäftsleuten über das Ausbleiben von Waren aller Art gaben schon seit längerer Zeit Veranlassung zu eingehenden Nachforschungen auf dem Verschlebebahnhof Lichtenberg-Friedrichsfelde. Auch auf diesem Bahnhof hatte man eine Kolonne von Rangierern in Verdacht. Jetzt hat sich gezeigt, daß auch hier, ebenso wie in Kummelsburg, sich zwei Kolonnen gegenseitig in die Hände arbeiteten. Auf eine sichere Spur führten endlich leere Knoblinchenbüchsen. Ein Geschäftsbewerter sich, daß es eine Sendung dieser Büchsen nicht erhalten hatte. Die Beamten der Kriminalpolizei und der Ueberwachungsstelle fanden nun in den Aufenthaltsräumen und Unterkünften der Rangierer und an anderen Stellen auffallend viele leere Knoblinchenbüchsen und auch Behälter, in denen die vollen Büchsen verpackt und verladen gewesen waren. Es bestand kein Zweifel mehr, daß diese Büchsen aus Güterwagen gestohlen waren. Die Ermittlungen kamen aber zunächst nicht recht weiter und führten erst zum Erfolg, als die ersten Ueberwachungsbeamten durch neue ersetzt wurden. Auf Grund der Ermittlungen und Durchsuchungen wurden zunächst vierzehn und dann noch fünfzehn Personen festgenommen. Die Durchsuchungen sind aber noch nicht abgeschlossen und weitere Verhaftungen stehen noch bevor. Die Verhafteten stahlen aus den Güterwagen und Kisten alles, was sie für geeignet hielten, aber nicht nur für den eigenen Bedarf, sondern auch zum Verkauf. Selbst die Knoblinchen hatten sie nicht alle an Ort und Stelle warm gemacht und verzehrt, sondern zum Teil mit nach Hause genommen und zu Geld gemacht. Einige erklärten, der Beamtenabbau habe sie und andere zu den Diebstählen veranlaßt. Sie hätten damit gerechnet, daß auch sie bei den Entlassungen an die Reihe kommen würden und seien nun darauf bedacht gewesen, sich für die spätere Zeit noch möglichst gut zu versorgen.

Weihnachtsfeier im Oskar-Helene-Heim.

Das Oskar-Helene-Heim auf der Höhe des Grunewalds bei Dahlem, das nahezu 300 körperlich mehr oder minder stark behinderte Kinder und Jugendliche aus wenig bemittelten Kreisen beherbergt, beging bereits am Dienstagabend seine Weihnachtsfeier. Trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die dieses Wohlfahrtsinstitut wie so viele andere bedrückt, war es gelungen, teils durch Hilfe von Freunden, Gönnern und Behörden, teils durch Selbsthilfe den Kindern eine wunderbare Feier auszurichten. Zunächst versammelte sich alles, Gäste, Kinder, Jugendliche, Schwestern, Hausangestellte, Verwalter und Lehrer, voran die Leiter der Anstalt, Prof. Dr. Biesack und Erziehungsdirektor Hans Wirth in der großen Turnhalle. Ein Kinderorchester spielte allerorts die schönsten alten Weihnachtsweisen und hierauf ging auf selbstgezimmerter Bühne ein hübsches Weihnachtsspiel vor sich. Trotz der für den Besucher bestemmenden Eindrücke, den die vielen Kranken zum Teil in den Betten heringefahrenen Kinder machten, herrschte

Copyright Georg Meiler, München.

Die Eosolischer.

Roman von Johan Bojer.

Er kam aus der kalten Winternacht mit Sternen und zudenden Nordlichtstreifen am Himmel, aber hier in dem engen Raum schlug ihm eine seltsame Kirchenstille entgegen, so daß er stehen blieb, ohne etwas zu sagen. Endlich stüsterte er: „Wie steht es?“

Kristaver sah ihn an und schüttelte den Kopf. Die fünf Seeleute saßen da in Südwest und Fausthandschuhen, denn auch hier drinnen war es so kalt, daß der Atem frostweiß aus Mund und Nase drang. Sie sagten nichts. Hier war nichts zu sagen.

Per ging die paar Schritte bis zu dem Kranken und beugte sich über ihn. Er sah, daß sie die Fausthandschuhe mit Bindfaden um die Handgelenke des Kranken festgebunden hatten.

Die Bänder des Südwesters waren unter dem Rinn zusammengeknötet. Elezeus lag da, als könne er jeden Augenblick aufstehen und mit auf See gehen.

Der Mund stand offen, und die weißen Zähne leuchteten in dem häßlichen Gesicht.

Und der alte Bootsführer begann flüsternd mit ihm zu sprechen, wie mit einem Säugling, der schlafen soll.

„Steht es heute abend schlecht mit dir, Elezeus?“

Der Kranke runzelte die Stirn, um sich zu sammeln, öffnete die Augen und sagte, soweit man es hören konnte: „Ich muß zum Abendmahl gehen!“

Die anderen Männer rückten auf ihrem Platz hin und her. Per Suzansa antwortete: „hm!“ Gleich darauf sagte er ruhig, es sei weit zum Pfarrer.

„Es . . . es ist weiter zur . . . zur Gnade,“ sagte Elezeus.

Per Suzansa beugte sich tiefer nieder, zog die Hand aus dem Handschuh und legte sie dem Kranken auf die Stirn.

„Ist es denn jetzt so schlimm mit dir, Elezeus?“

„Ja . . . ich werde heute nacht sterben.“

„hm!“

Per hatte sich niedergehockt, er sah immerfort den anderen an, aber es war, als ob sein graues Gesicht sich allmählich

perwardelte, es wurde wie eine Widerspiegelung dessen, was im Gemüt des Kranken vorging. Lars sah den alten Bootsführer an. War dies Per Suzansa, der Geschichtenerzähler und Spahmacher? Er sah ja da und war wie ein Vater gegen Elezeus, die rotgeränderten Augen waren voll Besorgtheit, das ganze verheerte Gesicht hatte einen Sonntagfrieden wie bei Choralgesang.

Keiner sagte ein Wort. Alle sahen Per Suzansa an. Endlich sagte Kristaver: „Es ist vielleicht vergeblich . . . zum Doktor zu fahren . . .“

hm. Per blickte zu den anderen auf, alle sahen vor sich hin und hatten nichts zu erwidern.

Da wurde es wieder still, bis der Kranke wiederholte: „Ja . . . ich muß Vergebung haben. Ich muß zum Abendmahl gehen . . .“

Die Männer rückten wieder hin und her, aber jetzt wagten sie sich nicht mehr anzusehen.

Da hob Per Suzansa den Kopf und sah Kristaver an. Es war, als habe die beiden Bootsführer ein Unglück betroffen, in dem sie keine Rettung sahen. Es war ja unmöglich, so rasch einen Pfarrer herbeizuschaffen. Der eine sah den andern an, aber es war unnötig, den Kopf zu schütteln.

Man hörte die vielen Atemzüge, und das Taglicht brannte und brannte.

Bis Kristaver sagte: „Wenn es hier nur einen Rat gäbe . . .“

Alle Augen schienen nach einem Ausweg zu suchen.

Nach einer Weile sagte Arnt Asan tastend: „Wenn wir unsere Baptista hätten, dann . . .“

Sie starrten vor sich hin. Kristaver strich sich mit dem Handschuh über die Stirn und sagte endlich zaghaft: „Soweit ich mich aus der Kinderzeit erinnern kann, . . . hm . . .“

„Ja,“ sagte Lars, — er war ja derjenige, der zuletzt konfirmiert worden war, — „es steht im Katechismus, daß im Notfall jeder Christ . . .“ Mehr wagte er nicht zu sagen.

Denn es war doch eigentlich unmöglich, daß ein ganz gewöhnlicher Mann sich erklären könnte, das Sakrament auszuteilen.

Aber jetzt begann der Kranke wieder zu murmeln. Er öffnete die Augen und blickte wild umher, er wollte aufstehen, er sagte, er wolle zur Kirche und seine Frau mitnehmen.

„Komm jetzt, Per!“

Per drückte ihn wieder nieder und breitete die Decken über ihn. „Lieg jetzt still, Elezeus,“ sagte er wie zu einem kleinen Jungen.

„Ich muß zur Kirche. Ich muß zum Abendmahl. Sonst . . . bin ich verloren!“

Sie sahen eine Weile und lauschten auf seine kurzen, heftigen Atemzüge. Dann begann er leise zu schluchzen.

„Oh, oh . . . jetzt kommt er . . . und jetzt ist es zu spät.“

Gibt es keine Gnade für mich? Wenn ich nur noch zum Abendmahl gehen könnte. Aber das ist jetzt zu spät. Oh, sag mir . . . ist es zu spät?“

Es verging wieder eine Weile, sie starrten vor sich hin und sahen keinen Rat. Sie merkten, daß Elezeus es nicht mehr lange machen werde. Endlich sagte Arnt Asan: „Wir können es doch nicht so gehen lassen.“

Aber da auf einmal hob Per den Kopf und sah Henri Rabben an.

Und gleich darauf wendeten alle Gesichter sich ihm zu.

Keiner wagte das Wort auszusprechen. Aber er fühlte, daß sie ihn erwählten. Die Augen sagten: Wenn einer von uns würdig dazu ist, so bist du es!

Henrik beugte den Kopf und wagte nicht aufzusehen. Wollten sie ihm eine solche Last, eine solche Verantwortung aufbürden?

Aber noch immer fühlte er die Augen auf sich ruhen. Sie sagten: Wir wählen dich. Wenn einer von uns würdig ist, so bist du es.

Henrik? War er nicht genau wie die anderen? Mehr gelernt hatte er nicht, ein Frömmlicher war er auch nicht, er war ein armer Häusler und Fischer wie sie.

Er fand Gelegenheit, sich zu waschen und Haar und Bart zu kämmen, wenn die anderen das für unmöglich hielten, er hatte daheim einen Garten. Er rauchte nicht und betrank sich nicht, aber das war nur zufällig, denn Lust dazu hatte er schon.

Und wurde irgendeiner von den Leuten ungerecht behandelt, so nahm er den armen Kerl in Schutz, aber nicht so oft, wie er es hätte tun müssen. Warum also wählten sie ihn?

Er wollte aufstehen und sagen, er sei nicht der rechte, das müsse der Bootsführer tun oder Per Suzansa, als der Älteste. Aber die Stille war so, daß er es nicht fertigbrachte, sie zu brechen. Alle Augen, alle Gesichter sagten: Du mußt es tun!

Als der Kranke wieder wehklagte und irgend etwas murmelte, war es wie eine Warnung. Hier war vielleicht keine Zeit zu verlieren. Du mußt dich entschließen.

(Fortsetzung folgt.)

bei ihnen selbst Freude und Jubel, der sich noch steigerte, als in den Einzelaktionen nach der gemeinsamen Feier noch besondere Feiern stattfanden. Ueberall brante ein nettes Bäumchen und überall waren die Cabentische gedeckt. Man konnte sehen, daß auch in der Zeit schwerer Not Licht und Freude verbreitet werden können, wenn nur rechte Menschen mit dem rechten Willen dahinterstehen.

Das Unglück seines Lebens.

Verhaftung im Gerichtssaal unter Meineidsverdacht.

Einen bösen Ausgang nicht nur für den Angeklagten, sondern auch für die Hauptbelastungszeugin nahm gestern eine Verhandlung vor der Berufungsstrafkammer des Landgerichts III.

Der Arbeiter Sch. war vom Schöffengericht Pantow wegen Körperverletzung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden und hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt. Der Angeklagte war eines Abends in angelegtem Zustande in ein Lokal gekommen, in dem eine mit ihm in demselben Hause wohnende Frau K. sich in animierter Männergesellschaft befand. Das Verhalten der Frau K. hatte seinen Unwillen erregt, und es war zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen, die dadurch einen bösen Ausgang erhielten, daß Sch. beim Verlassen des Lokals einen der Begleiter der Dame mit einem Messer bearbeitete und ihm drei schwere Stiche versetzte. In der Berufungsverhandlung machte der Angeklagte geltend, daß er sich über das Verhalten der Frau aufgehalten habe, weil der mit ihm befreundete Versicherungsbeamte K., der bis dahin als Ehemann der Frau galt, ihm kurz vorher gesagt hätte, daß diese Frau das Unglück seines Lebens sei, da sie ihn veranlaßt hätte, Frau und Kinder zu verlassen, er sei jetzt ganz in den Händen der Frau und komme nicht mehr von ihr los. Die Beweisaufnahme ergab, daß Sch. grundlos der Angreifer gewesen sei. Die Zeugin K. hatte schon vor dem Schöffengericht unter Eid ausgesagt, daß sie die rechtmäßige Ehefrau des Versicherungsbeamten K. sei, und zwar seit dem Jahre 1915. Trotz eindringlicher Vorhaltungen blieb sie auch vor dem Landgericht bei derselben Behauptung. Sie bestritt auch, daß sie von den fremden Männern geküßt worden sei und wollte nur einen handflächigen Kontakt. Dagegen sagten die Begleiter aus, daß die Zärtlichkeiten weiter als bis zum handflächigen gegangen seien. Zur allgemeinen Überraschung erklärte vollends der diesmal als Zeuge geladene Versicherungsbeamte K., daß die Zeugin K. gar nicht seine Ehefrau sei, sondern die eines verstorbenen Vaters. Er lebte seit 1915 mit ihr im Konkubinat. Der Staatsanwalt ließ sofort die Aussage der Zeugin K. protokollieren. Das Gericht kam zu einer Verurteilung der Zeugin K. unter dem dringenden Verdacht des Meineids sofort in Haft zu nehmen. Sie habe in doppelter Weise vor Gericht die frivolle Unwahrheit ausgesagt.

Die Reise-Spar-Karte der Reichsbahn.

Die neuen Gutscheine der Reichsbahn, über die bereits berichtet wurde, lauten auf Goldmark und zwar sind die Sparcoupons auf zwei und fünf Mark festgelegt; die Gutscheine werden in der Form der gewöhnlichen Fahrkarten hergestellt — die 2-Mark-Bons auf grünen, die 5-Mark-Bons auf gelben Fahrkartenblättern — und tragen folgenden Text:

17. 12. 23
Deutsche Reichsbahn
Gültig bis 31. Dezember 1924
Diese Karte wird mit
2 Goldmark
bei allen Kassen der Deutschen Reichsbahn beim Lösen von Fahrkarten und Abfertigung von Gepäck in Zahlung genommen.
Kein gesetzliches Zahlungsmittel.
Keine Einlösung in bar.

für die die Fahrpreise ermäßigt sind, anßerdem beim Kauf von Fahrkarten für den Auslandsverkehr sowie bei der Aufgabe von Reisegeld. Durch diese Ausdehnung des Geltungsbereichs ist auch kinderreichen Familien die Möglichkeit geboten, sich das Fahrgehalt für die Sommerreise im Fernsonderzug in bequemen Raten zusammenzusparen, und die Kosten einer Gemeinschaftsreise allmählich in „Reiseparguldscheinen“ zurückzulegen. Da auch Zeitkarten mit diesen Gutscheinen bezahlt werden dürfen, ist Gelegenheit geboten, sich den Preis einer Monatskarte in bequeme Wochenraten zu zerlegen. Die Karten werden bereits an den Fahrkartenschaltern ausgegeben und an allen Fahrkarten- und Gepäckhaltern der Reichsbahn in Zahlung genommen.

Brot 64 Goldpfennige ab heute.

Die Preisprüfungsstelle teilt mit: Die Bäckermeister haben nach Verhandlungen mit der Preisprüfungsstelle und dem Bundesamt den Brotpreis mit Wirkung vom 19. Dezember 1923 auf 64 Pfennige festgesetzt.

Das Zentralwohlfahrtsamt teilt mit: Die dem Zweverband der Bäckermeister Groß-Berlins angeschlossenen Bäckermeister haben sich angefaßt der Forderung weiter Kreise der Berliner Bevölkerung bereit erklärt, an laufend aus Wohlfahrtsmitteln unterstützte Personen wöchentlich ein Brot zu einem um 10 Proz. ermäßigten Preise und an Sozial- und Kleintrentner wöchentlich ein Brot zu einem um 5 Proz. ermäßigten Preise abzugeben.

Die Kaiserdamnhalle als Radrennbahn.

Die riesige Autohalle am Kaiserdamm, die bisher lediglich Ausstellungszwecken diente, soll jetzt in eine Winter-Radrennbahn umgewandelt werden. Mit den notwendigen Umbauten ist bereits begonnen worden. Die Arbeiten sollen bereit gefördert werden, daß bereits am kommenden Sonntag ein kleines Rennen stattfinden kann, um die Fahrer und auch das Publikum mit der neuen Anlage vertraut zu machen. Die offizielle Eröffnung soll an den beiden Weihnachtstagen erfolgen. Die Radrennbahn wird eine Länge von 200 Meter und eine Breite von 8 Meter haben. Die Breite der Halle ermöglicht für die Kurven einen Radius von 14 1/2 Meter, so daß die Bedingungen für eine einwandfreie Bahn gegeben sind. Die Anlage wird nach vollständiger Fertigstellung 15000 Personen Raum gewähren. Bekannte in- und ausländische Rennfahrer werden das Eröffnungstreffen bestreiten.

Ein Feuer auf dem Stadtgut Blankenfelde veranlaßte die Berliner Wehr, dorthin auszurücken. Es brannten auf dem Boden alte Inventarstücke und Säcke usw., so daß der Korndboden gefährdet war. Durch schnelles Eingreifen konnte indes diese große Gefahr verhütet werden. Der Korndboden mit seinem wertvollen Inhalt blieb verschont.

Billige Ränderheringe. Das Ernährungsamt der Stadt Berlin veranstaltete am Donnerstag und Freitag dieser Woche einen Verkauf preiswerter geräucherter Ränderheringe. Der Abgabepreis beträgt zehn Pfennig je Stück. Mehr als fünf Stück dürfen an einen Käufer nicht veräußert werden. Die Verkaufsstellen werden am 20. Dezember an den Anschlagtafeln bekanntgegeben. — Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß große Mengen Döfledorsch in Berlin einetroffen sind, und daß infolgedessen sich der Kleinverkaufspreis auf zwanzig Pfennig je Pfund gesenkt hat, d. h. unter den Friedenspreis gesunken ist.

Die Juristische Sprechstunde fällt heute aus.

Eine Weihnachtsfeier in Lichtenberg findet am Sonntag, den 23. Dezember, nach 4 Uhr, im Lokal Vocovisch, Lichtenberg, Hauptstr. 87, statt. Es handelt sich um eine Festschmückung aus freiwilligen Spenden für die Armen und Pflegebedürftigen des 20. Bürgerbezirks. Alle Freunde, Bekannte und Wohlwäter sind eingeladen.

Belehrungsbildungsausschuß Groß-Berlin. Heute abend 8 Uhr Sitzung des kleinen Bildungsausschusses. — Die Wählervereine der Parteien am Sonntag, den 23. und Montag, den 24. Dezember, beginnen nicht um 8, sondern erst um 9 1/2 Uhr. Karten zum Preise von 30 und 50 Pf. noch im Bureau des Bildungsausschusses. — Die Karte werden sofort die Karten für die Theateraufführungen im Januar vom Bureau abgeholt.

Sport.

Bei dem Meisterkutschfahren in „Wien-Berlin“ trug auch am Montag der Weltmeister Willi Krenn zwei schöne Siege beim. Bei einem Vorgabefahren über 2 Kilometer gelang es ihm, bei 50 Meter Vorgabe Remanon zu schlagen, während Peter (100 Meter Vorgabe) als dritter ansetzte. In der ersten Runde eines Punktefahrens gelang es wiederum Krenn, Remanon zu schlagen. Die zweite Runde brachte den Sieg Remanon vor Wittig und Brand. Am übrigen werden die Kämpfe von Tag zu Tag härter. Der bekannte Alexander Wängner startete am Montag zum erstenmal. Ein Pakt über 3 Kilometer gewann Krenn, während Wängner den letzten Platz hinter Pölle einnehmen mußte. Einen ganz besonders schönen Endkampf gab es beim 17. Lauf des „Großen Weihnachtspreises von Wien-Berlin“ zwischen Salchow, Wittig und Stellbrin. Alle Fahrer lagen bis kurz vor dem Ziel so dicht zusammen, bis es dem glänzend fahrenden Salchow durch einen besonders scharfen Einbruch gelang, den Sieg an sich zu reißen. Durch diesen Sieg hat Salchow sich mit 15 Punkten in die gleiche Punktzahl von Remanon und Wittig gebracht.

Richtpreise in Berlin im Nahrungsmittel-Großhandel und im Verkehr mit dem Einzelhandel in Originalpackung vom Dienstag, den 18. Dezember

offiziell festgestellt durch den Landesverband Berlin und Brandenburg des Reichsverbandes des Deutschen Nahrungsmittel-Großhandels E. V. Berlin
Die Preise verstehen sich in Gold-M. für 50 kg in Originalpackung ab Lager Berlin

Gerstengraupen, lose	22,00 — 22,45	Kämel, holländischer	183,50 —
Gerstengraupen, lose	22,00 — 22,45	Nelken Zartbar	266,47 —
Hatlerocken, lose	22,28 — 22,70	Schwarzer Pfeffer (Simp.)	114,19 —
Hatlerücken, lose	22,50 — 22,70	Weißer Pfeffer	141,24 —
Maisgrütze	20,55 — 20,95	Piment Jamaica	54,68 —
Maisgrütze, lose	24,50 — 24,75	Kaffee Prime roh	200,00 —
Ro-genmehl 0/1	18,50 — 18,80	Kaffee Superior	192,00 —
Weizenmehl	21,90 — 22,45	Röstkaffee Brasil	250,00 —
Harigries	24,50 — 24,55	Röstkaffee Zentralam.	350,00 —
7/8 Weizenmehl	17,00 — 19,00	Malzkaffee, 10-c	24,00 —
Weizen-Auszugmehl	21,50 — 22,15	Röstgetreide, lose	25,00 —
Speiserbsen, Viktoria	35,00 — 40,10	Ersatzmischung mit 20%	—
Speiserbsen, kleine	31,00 — 32,50	Kaffee, gepackt	93,00 —
Bohnen, weiße, Perl	29,15 — 31,15	Kakaopulv. lose, fettarm	180,00 —
Langbohnen, handverles.	31,45 — 35,15	Tee in Kisten Sonchou	360,00 —
Linzen, kleine	27,75 — 33,90	Inlandszucker basis mel.	50,73 —
Linzen, mittel	34,65 — 44,40	Inlandszucker Raffinade	53,73 —
Linzen, große	44,55 — 51,70	Zucker Würfel	53,73 —
Kartoffelmehl	24,00 —	Kunsthonig	53,20 —
Makkaroni, lose	42,20 —	Marmelade Einf. Eröh.	111,50 —
Schnittmehl, lose	32,50 —	Marmelade Vierfrucht	61,50 — 64,00
Burma II unglasiert	23,52 —	Stensalz in Säcken	7,00 — 7,35
Siam Parna I glasiert	29,90 —	Stensalz in Säcken	4,85 — 5,10
Oraber Bruchreis	19,15 —	Siedesalz in Packung	7,70 — 8,10
Reisgrües u. -mehl, lose	14,25 —	Steinsalz in Packung	5,40 — 5,70
Rinsapfel, amerik. extra	99,75 —	Bratenschmalz in Tierces	88,00 — 89,00
choien	99,75 —	Purefett in Tierces	86,00 — 88,00
Getr. Aprikosen, cal. fancy	127,00 —	Mar. arine, Handelsmark.	59,00 — 62,50
Getr. Birnen, ca. fancy	90,10 —	Margari e, Spezialmarke	66,00 — 76,50
Getr. Pflaumen, cal. extra	58,12 —	Moikereibutter	—
Getr. Pflaumen	54,45 —	Corned beef 12 1/2 lbs p. K.	38,00 —
Korinthen in Kist. choice	89,30 —	Corned beef 24 Dosen à	—
Rosinen in Kisten	70,65 —	2 Unzen	36,00 —
Sultana in Kisten	106,90 —	Corned beef 48 1/2 à 1 Unz.	26,00 —
Mandeln, bittere Bari	97,59 —	Speck, gesalzen, fett	90,00 — 91,00
Mandeln, süße Avola	160,55 —	Quarkkäse	75,00 —
Kanari	190,41 —	Quarkkäse	100,00 —
Kassia Vera	120,18 —	Tilsiter Käse, vollfett	145,00 —
		Tilsiter Käse, halbfett	112,00 —

Heutige Umrechnungszahl 1000 Milliarden.

Wirtschaft

Die Weltzuckerernte.

Bekanntlich hat sich die deutsche Regierung genötigt gesehen, einen Teil der deutschen Zuckerernte zum Export freizugeben, um so die zur Beschaffung der zur Einfuhr anderer Lebensmittel, insbesondere Getreide, notwendigen Devisen herbeizubekommen. Diese Wiedereröffnung des deutschen Zuckereports trifft in eine ungünstige Situation am Weltmarkt. Die Weltzuckerzeugung hat nämlich nach den vorliegenden, auf den Ernteberechnungen aufgestellten Schätzungen in der letzten Zeit zugenommen. Demnach ist im laufenden Wirtschaftsjahr, verglichen mit den beiden vorangegangenen Jahren, auf folgende Produktionsergebnisse zu rechnen:

Weltzuckerzeugung in Millionen Zentnern:

	1923/24	1922/23	1921/22
Rübenzucker	116,71	102,78	99,11
Rohrzucker	261,78	274,49	255,88
zusammen	378,44	377,27	354,99

Auf die beiden Arten der Zuckergewinnung in den einzelnen Ernteernten verteilt sich die Produktion folgendermaßen:

Rübenzucker in Millionen Zentnern:

	1923/24	1922/23	1921/22
Europa	101,42	90,16	80,51
Amerika	15,29	12,57	18,60
zusammen	116,71	102,78	99,11

Rohrzucker in Millionen Zentnern:

	1923/24	1922/23	1921/22
Europa (Spanien)	0,24	0,28	0,28
Amerika	135,57	128,45	138,10
Asien	108,88	107,80	98,54
Afrika	11,20	11,83	11,03
Australien	5,86	6,63	7,43
zusammen	261,78	274,49	255,88

Besonders stark ist demnach die Zunahme der Rübenzuckergewinnung, die in den letzten Jahren allein um 17 Proz. gestiegen ist. Sie ist auch in Europa zu verzeichnen, obwohl hier Deutschland infolge der schlechten Bitterung des letzten Jahres einen wesentlichen Produktionsausfall hat. Im einzelnen stellt sich die Rübenproduktion Europas folgendermaßen dar (in Millionen Zentnern):

	1923/24	1922/23	1921/22
Deutschland	92,00	28,02	26,11
Tschechoslowakei	19,01	14,68	18,19
Österreich	0,81	0,48	0,83
Ungarn	2,20	1,68	1,50
Frankreich	10,21	9,81	6,12
Belgien	6,01	5,88	5,80
Holland	6,60	5,11	7,60
Rußland und Ukraine	6,00	3,87	0,90
Polen	9,00	5,89	3,58
Schweden	8,50	1,44	4,62
Dänemark	2,28	1,77	2,94
Italien	6,50	5,95	4,85
Spanien	8,80	3,20	1,45
Schwiz	1,10	1,60	1,17
Yugoslawien	0,80	0,88	0,25
Rumänien	1,60	1,00	0,51
zusammen	101,42	90,16	80,51

Der Rückgang der deutschen Zuckergewinnung dürfte also nach den Ernteberechnungen durch eine reichliche Vermehrung der Zuckergewinnung anderer Länder wettgemacht werden. In dieser Steigerung nehmen mit Ausnahme der Schweiz alle größeren Staaten teil, und zwar in besonderer Weise die Tschechoslowakei, Rußland, Polen und Schweden.

Wenn man trotz der Zunahme der Produktion in Interessentenkreisen eine weitere Steigerung des Weltmarktpreises erwartet, so dürfte hier der Wunsch der Vater des Gedankens sein. Man glaubt nämlich, daß auch der Zuckerbedarf wesentlich zugenommen habe. In Deutschland, das trotz der geringeren Ernte Mengen für den Export zur Verfügung stellt, ist das gewiß nicht der Fall. Ob und inwieweit aber andere Staaten unter der jetzt so erschreckend sichtbar gewordenen Verarmung des deutschen Volkes ebenfalls leiden werden, läßt sich natürlich nicht übersehen. Eine Gesundung des internationalen Warenverbrauches und damit auch ein erhöhter Zuckerkonsum ist erst zu erwarten, wenn die Schranken des internationalen Handelsverkehrs durch eine vernünftige Regelung der Reparationsfrage und durch Kreditwürdigung an die wirtschaftlich schwachen Staaten niedrigergerissen sind.

Rohlenpreise und Eisenindustrie. Wie die „Eco“ aus Gleiwitz meldet, zeigt man sich in Kreisen der ober-schlesischen Eisenindustrie beunruhigt darüber, daß die Rohlenpreisüberhebung im Ruhrgebiet nicht auch im unbefestigten Gebiet und insbesondere in Oberschlesien vorgenommen wird. Man weist darauf hin, daß die jetzigen Rohlenpreise die ober-schlesische Eisenindustrie vollkommen konkurieren unfähig machen und den Absatz völlig unterbinden. Auf Grund von Urteilen von unterrichteter Seite ist anzunehmen, daß eine Senkung der Rohlenpreise um ein Drittel bis zu ein Drittel stattfinden könne, um noch für die Zeiten tragbar zu sein. Man rechnet für Anfang Januar auf eine Senkung der Rohlenpreise im ganzen unbefestigten Deutschland.

Großer Weihnachts-Verkauf

in allen Abteilungen zu bedeutend ermäßigten Preisen!

<h3 style="text-align: center;">Herrenbekleidung</h3> <p>Anzüge, gute Verarbeitung, 38 bis 19,50 32,50 27,50</p> <p>Ulster 85,00 75,00 35,00 30,00</p> <p>Anzüge, prima Stoffe, Geleitenarbeit, 75,00 65,00 62,00 55,00</p> <p>Hosen, Pilot, besonders billig 6,50</p> <p>Hemden, Makko 3,10 2,90</p> <p>Hemden, wollgemischt 4,95 4,25</p> <p>Socken, grau, Paar 1,30</p>	<h3 style="text-align: center;">Damenbekleidung</h3> <p>Mäntel, gute Stoffe 10,50</p> <p>Blusen, bw. Planel 3,50 3,00</p> <p>Röcke, blau und farbig 5,50 6,50 3,90</p> <p>Kleider aus guten Wollstoffen 14,00</p> <p>Mädchen-Mäntel, besonders billig</p> <p>Gr. 65 3 50 70 4 25 75 5 00 80 5 75 85 6 50 90 7 25 95 8 00 100 8 75 105 9 50 110 11 00</p>	<h3 style="text-align: center;">Schuhwaren</h3> <p>Damen-Spangenschuhe 6,00 Rouchevrestax</p> <p>Damen-Halbschuhe 7,50</p> <p>Herren-Stiefel, Rindbox 13,50</p> <p>Kinder-Stiefel 5,50 Größe 31-35 Größe 27-30 4,50</p>	<h3 style="text-align: center;">Leibwäsche u. Trikotagen</h3> <p>Damen-Hemden mit reich. Stick, prima Reinforcé 3,50 3 15 2,80</p> <p>Damen-Beinkleider 2,60 2,25</p> <p>Damen-Strümpfe baumwollene 0,60</p> <p>Damen-Strümpfe, Makko 1,70 1,25</p>
---	---	---	---

Besonders billiges Angebot: Winterjoppe mit Barchentfutter und Mufftaschen M. 6,00

Sonntag, den 23. Dezember von 1-5 Uhr geöffnet! Mengenabgabe vorbehalten!

Kleider-Vertrieb G. m. b. H. Kommandantenstraße 80-81	Hauptgeschäft: 2. Verkaufsstelle: Osten, Warschauer Str. 33 3. Verkaufsstelle: Lichtenberg, Frankl. Allee 82	4. Verkaufsstelle: Neukölln, Berliner Str. 47-48 5. Verkaufsstelle: Norden, Müllersstraße 181
---	---	--

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Engerer Bezirksvorstand.

Mittwoch, den 19. Dezember: Kurze wichtige Besprechung pünktlich 5 Uhr im Sekretariat, Lindenstraße 3.

- Arbeits-Webbing. Kommunale Kommission. Mittwoch, den 19. Dezember, 7 Uhr, Sitzung der Obfrau im Ledigenheim, Schönebergstr. 1, Zimmer 122. Tagesordnung: „Die Möglichkeiten des Bezirksausschusses für Arbeiterwohlfahrt.“
- Arbeits-Webbing. Sonnabend, den 22. Dezember, nachm. 5 Uhr, im Bismarckpark, Wilhelmstraße 114/115, Arelamitgliederbesprechung (Beitragsspenden) mit Beförderung für Gemeindefreie und Kinder. Es wird gebeten, Spenden hierzu bis Donnerstag abend beim Genossen Doppel, Götterstr. 11, abzugeben.

Morgen Donnerstag, den 20. Dezember.

- Ust. Kempelhof. 7 1/2 Uhr Funktionierung in der „Einbe“, Werber-, Gde. Friedrich-R.-Str. 10.
- Ust. Reichsbrüder. Nachm. 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Genoss. Alexanderstr. 44. Vortrag des Genossen Schröder vom ABK: „Das Erwerbslosengeld - Sozial- und Wirtschaftspolitik der Gegenwart.“
- Ust. Die Bezirksführer werden ersucht durchzuführen und am Sonntag abend, den 22. Dezember, beim A. H. H. H. abzurechnen.

Frauenveranstaltung am Donnerstag, den 20. Dezember.

30. Ust. Kempten. Der Frauenabend für Dezember fällt aus. Die Genossinnen nehmen ersatzweise teil an der Weihnachtsfeier der „Rinderfreunde“, Donnerstag abend 6 Uhr im Rechenhof der 6. Gemeindefreie, Wittenbruchstraße.

Jugendveranstaltungen.

Wichtig, Mühlengasse! Die Beitragsmarken für die 2. Hälfte des Monats Dezember müssen heute, Mittwoch, unbedingt abgeliefert werden. Der Beitrag beträgt für Mitglieder bis 15 Jahren 50, von 15-17 Jahren 100 und über 17 Jahre 150 Mark. Arbeitslose Genossen über 17 Jahre zahlen den ermäßigten Beitrag von 100 Mark. Ferner muss die „Internationale“ (Preis 15 Goldmark) und die „Arbeiter-Jugend“ (Preis 10 Goldmark) abgeliefert werden.

Heute, Mittwoch, den 19. Dezember, abends 7 1/2 Uhr.

Friedrichsplatz Jugendheim Berliner Str. 45, Gde. Schöneberg. Diskussion: „Gemeinschaftsversicherung.“ - Friedrichshagen: Jugendheim, Eberhardstraße 100. Vortrag: „Moderne Kapitalismus.“ - Ransdorf: Schule, Wollstr. 25. Vortrag: „Freiheitskampf und die Arbeiterjugend.“ - Silesienberg-Mitte: Jugendheim, Dörfelstr. 22. Vortrag: „Warum feiern wir Weihnachten?“ - Friedrichshagen Jugendheim, Albrechtstr. 14a. Vortrag: „August Bebel.“ - Villenstadt: Schule, Stollreiherstr. 34 (R. 15). Vortrag: „Arbeiterjugend und soziale Frage.“ - Mahlsdorf: Schule Wälderstraße. Vortrag: „Gegenwärtige Jugendbewegung.“ - Offen Fr. B. Jugendheim, Große Frankfurter Straße 16 (R. 2). Vortrag: „Demokratie und Diktatur.“ - Kempelhof: Germaniastr. 67 (Rinderhof). Diskussion: „Aufgaben der Sozialarbeiterjugend.“

Arbeiter Sport.

„Arbeiter Sport.“ Freitag, den 21. Dezember 1933, 7 1/2 Uhr, Schöneberg, Reichenhagen, Kaserne. Fortsetzung der Generalversammlung. Ständige Tagesordnung. Referat über die Arbeit. Konkrete Beschlüsse. Die Rechenhof-Ortsgruppe Berlin. Die im „Arbeiter Sport“ für den 19. Dezember 1933 veröffentlichte Monatsversammlung findet nicht statt. Ebenfalls fällt die ursprünglich als Ersatz anberaumte Bildungs- und Erziehungsausschuss aus.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde fällt heute aus. Dr. E. Strömmer. Vielen Dank für Ihr Angebot. Wegen des Zustandschwundes mit Frankreich können Sie sich direkt an den „Populaire“, Paris, 12 Rue Renoir, wenden, der vielleicht das nötigste veranlassen könnte.

Café Zielka

Großer Preisverkauf unserer Fabrikate!

Herrn-Anz. 2- und Palettenstoffe m. M. 6.- 8.- 12.- 15.-
Damen-Kostüm- und Ulsterstoffe „ 5.- 7.- 10.-
Gahardine, Homespun, Velour de laine M. 4.- 6.- 8.-
Beste Fabrikate. - Große Auswahl. - Verkauf meterweise.
Koch & Seeland G. m. b. H.
Ge'ündet 1903. Gertraudenstraße 20-21. Ge'ündet 1893

- Theater Lustspiele usw.**
- Deutsch. Theater 7 1/2 Uhr: **NORA**
 - Kammerspiele 8 Uhr: **Tascherlein d. Liebe**
 - Theater l. d. Königsgrüner Str. 8 Uhr: **Don Gil von d. grün. Hosen**
 - Komödienhaus 8 U. **Mexiko-Gold**
 - Berliner Theater 7.30 **Dolly**
 - Volkstheater 7 1/2 Uhr: **Figaros Hochzeit**
 - Lessing - Th. 7 Uhr: **Paust**
 - Do 7 1/2 Uhr: **Nicht immer Freitag geschossen**
 - Sonnab. 7 u. 1. Male: **Was ihr wollt**
 - Deut. Künstler - Th. 7 1/2 Uhr: **Señora**
 - In Admiralsplatz 7 1/2 Uhr: **Drunter und drüber**
 - Deutsch-Opernhaus 7 Uhr: **Carmen**
 - Blech, Lussmann, Armster
 - Intimes Theater 8 Uhr: **4 Einakter**
 - Donnerst. Premier.
 - Metropol-Theater 8 Uhr: **Ceschniss - Sbd.**
 - 22. Dez., zum 1. Male: **Marietta**
 - Operette v. K. O. L. L. O.
 - Neues Theater a. Zoo 7 1/2 Uhr: **Die Luxustrau**
 - Renaissance-Theat. 8 Uhr: **Die zärtlich. Verwandten**
 - Thalia-Theater 7 1/2 Uhr: **Pst! Pst!**
 - Thema: **4. Romanentwurf**
 - Geschlossen
 - Waller-Theater 8 Uhr: **Ein Sprung in die Ehe**
 - mit Leo Peupert
 - Lustspielhaus 8 Uhr: **Vinzenz oder die Freuden bedarf. Nizza**
 - Komische Oper 7 1/2 Uhr: **Die größte Revue des Kontinents**
 - Die Welt ohne Schleier**



Ein Weihnachtsgeschenk

macht doppelte und dreifache Freude, wenn es nicht nur einem still gehegten Wunsch entspricht, sondern auch qualitativ und künstlerisch eine hochwertige Gabe darstellt. Besonders aparte und dabei sehr preiswerte Gaben sind Gorbáty-Cigaretten, ihr Ruf als Qualitäts-Cigaretten ist unbestritten, ihre künstlerische Packung eine Zierde für jeden Gabeftisch. Dem verwöhnten Raucher schenke man daher stets die seit Jahren geschätzten duftigen

GARBÁTY

Keine Reklamewaren! Herrliche Geschenke Ermäßigung bis 50%!

!Spottpreisen!

Alle geboten, bevor die besten Stoffe vergriffen sind

Pfilschmäntel	Sealpilsch-	Velour-du-Nord-	Biberstummel
72.-	165.-	115.-	90.-
Strickwesten	Strickjacken	Strickkleider	Jumper (Modelle)
für Herren u. Damen			zum Ausschneiden
9 1/2, 16.-	25.-	10 1/2, 23.-	49.-
18.-			18.-
Ulster	Eskimomäntel	Biberpilschmäntel	
14.-	48.-	128.-	
Krimmermäntel	Astrachanmäntel	Eislaufjacken	
89.-	45.-	59.-	35.-
Modell-Mäntel mit Pelz und Stützteil		Modell-Kostüme	
200.-		250.-	
Herren-Geh- u. Sportpelze (Prachtstücke)	Pelzjacken	Pelzmäntel	
	168.-	210.-	450.- 675.-

Einzelne Modelle in sämtlichen Abteilungen spottbillig

Westmann

1. Geschäft: Berlin W8, Mohranstr. 37a 2. Geschäft: Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 115

WEIN Spirituosen Liköre

Zur Obermostler M. p. Fl. 0.90
Kornweller 1.10
Pilsener 1.15
Westholteer 1.20
Reicher Most 1.20

gut gepökelte und abgeriegerte ältere Jahrgänge

1917er 1921er 1920er

Laubenheimer Riesling - Liebfrämmlich
Nierstein. Riesling sowie erstl. Cressensen

staunend Rotweine - Süßweine staunend
billig von M. 1.20 an billig

Weinbrand - Verschnitt 2.45 Weinbrand 2.95
la. Jam. Rum - Verschn. 3.25

Ausserst billige und ausgewählte Marken - Liköre

Weingrosshandlung

S. SCHINDLER

BERLIN SW. 68, Charlottenstraße 14
Ecke Zimmerstraße + Fünfer. Dönt off. 38.5 u. 1034
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Sonntag von 1-5 geöffnet

Casino-Theater
8. Dienstmann Nr. 7
Inf. Festsitz in 3 Akten
Vorber: Bunter Tell

Reichshallen Th.
7 1/2 Uhr: U.
a. Sonntag U.
Stettiner
Sänger

WINTERTHAT
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet.

ZIGARETTEN
Zigaretten, Tabak
v. Adolf Nagel
8. Hermannplatz 8
Hofladen.

Ausbau der Kinderfürsorge
von Dr. Selma Schöber-Auweck
Eine notwendige Schritt für Hören und Ausschüsse, Lehrer und Erzieher, wie überhaupt für alle, die sich in der Wohlfahrtspflege betätigen.
Goldmk. - 12
J. H. W. Die 2 Nachtlg.
G. m. b. H.
SW63, Lindenstr. 7

Händler u. Wiederverkäufer
Marken-Zigaretten
Zigaretten - Tabake
zu enorm billigen Preisen Tabakwaren
Großhandlung S. Schönberg,
Preussener Str. 46, vom 1. Dez. 1. Sonntag
vom Alexanderplatz

Rose-Theater
7 1/2 Uhr: **Die Räuber**

Wir kaufen jeden Posten ausgekämmt

Frauenhaare

einwandfreie Ware zum höchsten Tagespreis.
Haarverwertung A.-G., Belle-Alliance-Pl. 12 1/2

„Wien-Berlin“
Jägerstr. 63a

Winter-Radrennen

auf der 80. ne.

Großer Weihnachtspreis von „Wien-Berlin“

Fliegerrennen, Vorgabefahren, Punktfahren.

Willi Arndt, Emil Lewanow, Alfred Schrage,
Karl Wittig, Karl Seldow, Artur Steilbrink
Max Kahn, Fritz Hänsler, Max Kendlbacher

10 Uhr abends: Punktfahren um den „Großen Weihnachtspreis“.

Apollo-Theater
Direktion: James Klein

Premiere 1. Weihnachtsfeiertag 7 1/2 Uhr

BISMARCK

Welthistorisches Schauspiel in 3 Teilen
von Emil Ludwig
In Szene gesetzt von Direktor James Klein

I. Teil (9 Bilder) „Volk und Krone“
Unter anderem: Auflösung des Landtages 1863

Ueber 200 Mitwirkende! In den Hauptrollen:

Bismarck	Hans Mühlhofer	vom Staats-
v. Roon	Leopold v. Ledebur	theater Berlin
König Wilhelm I.	Richard Starnburg	vom Staatstheater Hannover
Königin Augusta	Tony Tetzlaff	
Kronprinz Friedrich Wilhelm	Willy Gallwitz	
Graf v. Karolyi	Hugo Filak	
Lansalle	Alfred Haase	
Kronprinzessin Victoria	Johanna Zimmermann	
	Paul Herm, Erich Bartels, Bing, Pöser Hank, Aganowska, Demidoff usw.	

Vorverkauf eröffnet! Ununterbrochen an der Theaterkasse!

Moderne Messing-Geräte

Kaffee- und Teemaschinen
Bowlen- und Weinkühler



Kaffeesevice in Messing, vernickelt und versilbert in großer Auswahl

P. Raddatz & Co.

Berlin W, Leipziger Straße 122/23

Amerikanische Lebensmittel!

Billigste Engros-Preise!

Schmalz (Pure Lard)
Corned Beef, Ia Qualität
Rinderfett, naturrein
in Packungen zu 1 Pfd., 5 Pfd. und 30 Pfd.

Ia dänische Naturbutter
Bestgeräucherte Blankaale u. Marinaden
sowie
feinste Tafelmargarine „Jaeger's Stolz“
in 1-Pfd.-Packungen und Kübeln

Fettwarenhause F. Wiethüchter

Bln.-Weissensee Fernsprecher: Weissensee 3731/3732 109/3

12 Verkaufsstellen in der Zentral-Markthalle
Zentralverkauf und Plan der anderen Verkaufsstellen:
Zentral-Markthalle Ia Stand 218

